

## **Typologie der Bibel.**

Dargestellt am Beispiel verschiedener Personen.

Ralf Küßner

2015

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	3
Teil 1: Typologie – dargestellt am Beispiel verschiedener Personen .....	5
Adam – <i>Typos</i> auf den zweiten Adam.....	5
Henoch .....	8
Henoch, der Geweihte und der Eingeweihte.....	8
Henoch verschenkt sich selbst .....	9
Henoch, der Gott Wohlgefällige und Weggenommene .....	10
Henoch ist <i>typos</i> auf die Christusgläubigen .....	10
Melchisedek.....	13
Abraham: <i>Typos</i> des Glaubens.....	17
Isaak, der Sohn.....	18
Söhne sind mündig.....	19
Der Sohn ist leidensbereit .....	20
Sohnschaft bedeutet Segen und Herrlichkeit.....	21
Jakob – der Betrüger? .....	24
Die Setzung Jakobs .....	24
Der Handel.....	26
Jakob – der Betrüger?.....	27
Josef.....	28
Josefs Familienumfeld und der Mehrungswunsch .....	28
Stationen auf dem Lebensweg Josefs .....	32
Teil 2: Praktische und übergeordnete Aspekte .....	42
Typen als Darsteller göttlicher Eigenschaften .....	42
Ein typischer Werdegang.....	46
Gottes Wille für seine Menschheit.....	48
Literaturverzeichnis und Schlagwortregister .....	49

## Einleitung

Typologie ist die Lehre von der Vorbildlichkeit von Personen, Sachen und Ereignissen in Hinsicht auf Jesus Christus oder die Christusgläubigen. Dabei baut sich der Begriff Typologie aus zwei altgriechischen Wörtern auf: Aus *typos* und *logos*.

*Typos* bezeichnet (nach SCHIRLITZ):

1. den sichtbaren Eindruck, den ein Schlag am Körper hinterlässt,
2. das Bild, das durch Eindrücken entsteht,
3. das Vorbild; das Muster, nach dem etwas angefertigt wird,
4. das Muster, das der Nachahmung wert ist.

Verschiedene Textstellen der Bibel verwenden den Begriff *typos*. Der Jünger Thomas wollte das Malzeichen (*typos*) an den Händen des HERRN Jesus sehen. Er wünschte, seine Finger in das Mal zu legen, das die Nägel dauerhaft in die Hände des Gekreuzigten eingedrückt hatten (Joh. 20,25). Die Malstellen vermittelten ein Bild von der Gewalt, die Jesus Christus erlitten hatte.

Timotheus wie Titus werden aufgefordert, Vorbilder (*typoi*) für andere Christen zu sein - Vorbilder, denen nachgeahmt werden sollte:

- *Niemand verachte deine Jugend, vielmehr sei ein Vorbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in Liebe, im Glauben, in Keuschheit!* (1. Tim. 4,12)<sup>1</sup>
- *Ebenso ermahne die jungen Männer, besonnen zu sein, indem du in allem dich selbst als ein Vorbild guter Werke darstellst!* (Titus 2,6+7a)

Typen im echten Sinne sind demnach Menschen, die eine Vorbildfunktion erfüllen. Sie darf man hinsichtlich ihrer positiven Merkmale nachahmen.

Neben dem Gedanken des Drucks (Malstelle) und der Vorbildfunktion hat der Begriff *typos* eine weitere Bedeutung: Die der Verdeutlichung. Ein *typos* ist eine Grundform, ein Modell, das zur Verdeutlichung dient – denken wir an ein erstes Modell eines neu entwickelten Autos. Es wird gefertigt, um bestimmte charakteristische Merkmale dieses Autos darzustellen und damit sichtbar zu machen. Mit dem Modell werden die bis dahin unsichtbaren Gedanken des Designers, des Entwicklers oder Ingenieurs erkennbar. Die verborgenen Gedanken und Ideen treten an diesem Modell in typischer Weise als erkennbares Bild zutage.

Dass Ereignisse als Vorbilder für tiefere Wahrheiten und auch zur Abschreckung dienen, zeigt uns eine Aussage des Apostel Paulus in 1. Kor. 10,5+6: *An den meisten von ihnen aber hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie sind in der Wüste hingestreckt worden. Diese Dinge*

---

<sup>1</sup> Sofern nicht anders angegeben, sind alle Zitate nach der Elberfelder Übersetzung angeführt.

*aber sind als Vorbilder für uns geschehen, damit wir nicht nach Bösem gierig sind, wie jene gierig waren.*

Typen als Personen und typische Ereignisse der Bibel dienen uns der Veranschaulichung. Wir dürfen von den Grundmustern lernen, die wir an Personen, Ereignissen oder Sachen der Bibel entdecken. Zum Lernen ist die Lehre, griechisch: *logos*, wichtig. *Logos* bedeutet: Eine Lehre, eine Rede, ein Wort. Typologie befasst sich demnach in der Lehre mit den Grundmustern biblischer Personen oder Ereignisse, die auf Christus oder die Christusgläubigen hinweisen.

Im **ersten Teil** dieser Ausarbeitung wird auf Typen des alten Bundes eingegangen. Was haben diese „Typen“ gemeinsam? Sie sind gleichermaßen Menschen, die Merkmale des Christus hervor treten lassen. Wir sprechen über Personen, die erkennbar werden ließen, von welcher Art der Kommende sein würde. Neben typenhaften Darstellungen des kommenden Gesalbten finden wir auch „*typoi*“ auf uns: Die Christusgläubigen, die Herausgerufenen, die *Ekkle´sia*.

Typologie hat ihre Berechtigung und Wert – scheint an den Zusammenhängen und an den Personen doch musterhaft Gottes Wesen oder Wirken durch. Und zugleich wissen wir: Typen haben auch ihre Grenzen. Personen oder ihre Handlungen sind häufig nur eingeschränkt auf tiefere Zusammenhänge, auf Christus oder die Christusgläubigen übertragbar. Typologie muss zudem den Zeitaspekt berücksichtigen. So war Salomos Anfang als König durchaus gut. Er war gerecht und weise wie der wahre König Jesus Christus. Dann aber verfiel Salomo der Sünde. Damit geht die Übertragbarkeit auf den Gottessohn verloren.

Das Handeln oder die Eigenschaften von Menschen sind auf geistliche Wahrheiten demnach nur in Bezug auf ausgewählte und bestimmte Merkmale übertragbar.

Wir wollen verschiedene Personen betrachten, die vorbildhaft auf Christus oder auf die Christusgläubigen hinweisen. Sie illustrieren verschiedene Aspekte in typischer Weise und zeitlich weit voraus in Hinsicht auf die spätere Realisierung. Insofern hat Typologie auch eine prophetische Dimension. Und weil das prophetische Wort in unser Leben als Christusgläubige hineinspricht, wird im **zweiten Teil** ein praktischer Bezug zu uns hergestellt. Dabei gehen wir außerdem auf einige übergeordnete Aspekte der Typologie ein.

## Teil 1: Typologie – dargestellt am Beispiel verschiedener Personen

### Adam – *Typos* auf den zweiten Adam

Der erste Mensch, Adam, ist ein Muster auf den zweiten Adam, den Christus. Paulus stellt den Zusammenhang zwischen Beiden folgendermaßen dar (Rö. 5,12-21; WENT): *Deshalb, ebenso wie durch einen Menschen die Verfehlung in den Kosmos hineinkam und durch die Verfehlung der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, worauf alle verfehlten – denn bis zum Gesetz war schon Verfehlung in dem Kosmos; Verfehlung aber wird nicht angerechnet, wenn kein Gesetz ist.*

*Sondern der Tod regierte von Adam bis auf Mose auch über die, die nicht in der Gleichheit der Übertretung Adams verfehlten, welcher ein Typos des Künftigen ist.*

*Jedoch ist nicht wie die Übertretung, also auch die Gnadengabe. Denn wenn in der Übertretung des einen die Vielen starben, wieviel mehr wurde die Gnade Gottes und die Schenkgabe in Gnade, der des einen Menschen Jesus Christus, hinein in die Vielen überfließend. Und mit der Schenkgabe ist es nicht so wie durch den einen, der verfehlte. Denn das Urteil war aus einem hinein in Verurteilung, die Gnadengabe aber ist aus vielen Übertretungen hinein in Rechtgemäßes. Denn wenn in der Übertretung des einen der Tod durch den einen regiert, wieviel mehr werden die, welche den Überfluss der Gnade und der Schenkgabe der Gerechtigkeit empfangen, im Leben regieren durch den einen, Jesus Christus.*

*So wie es daher nun durch eines Menschen Übertretung hinein in alle Menschen zur Verurteilung kam, also auch durch ein Rechtgemäßes hinein in alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens. Denn ebenso wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen als Verfehler gesetzt wurden, also werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen als Gerechte gesetzt werden.*

*Das Gesetz aber kam daneben hinein, auf dass die Übertretung zunehme. Wo aber die Verfehlung zugenommen hat, ist die Gnade hyperüberfließend geworden, auf dass, so wie die Verfehlung in dem Tod regiert, also auch die Gnade regiere durch Gerechtigkeit hinein in äonisches Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn.*

Adam ist ein Muster, ein *typos*, ein Vorbild auf den Künftigen. Dass Paulus mit dem Künftigen unseren HERRN Jesus Christus meint, geht aus dem Zusammenhang hervor. Wir erfahren in diesen Versen, worin Adam dem Künftigen gleicht.

Dabei stellt Paulus zwei Tatsachen nebeneinander. Es ist zum Einen ein Faktum, dass infolge des Ungehorsams von Adam alle Menschen dem Tode verfallen sind. Ebenso ist es eine Tatsache, dass durch den Christus alle Menschen gerechtfertigt werden. *Denn ebenso wie*

*durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen als Verfehlen gesetzt wurden, also werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen als Gerechte gesetzt werden.*

Zwei unbestreitbare Tatsachen werden nebeneinander gestellt. Beides ist real: Die Verfehlung des ersten Adam und der Gehorsam des zweiten Adam. Der Ungehorsam Adams führte dazu, dass die Vielen<sup>2</sup> zu Verfehlern gesetzt wurden. Der Gehorsam des Christus dagegen führt dazu, dass diese Gruppe der Vielen gerechtfertigt wird. Die Bibel berichtet hier von Heilstatsachen und nicht von vagen Möglichkeiten. Der Text drückt kein Wunschenken des Paulus aus und geht ebenso wenig von ungewissen Szenarien, fiktiven Möglichkeiten, Denkmodellen oder Theorien aus. Es ist ein Faktum, dass durch Christus alle Menschen gerechtfertigt werden. Dass es sich um Tatsachen handelt, drückt grammatikalisch der Indikativ der Verben aus. Die Zukunftsform *werden ... als Gerechte gesetzt werden* weist darauf hin, dass das Ereignis noch der Realisierung bedarf. Die Passivform schließlich verdeutlicht: Den Status als Gerechte erhalten die Menschen ohne ihr direktes Mitwirken – sie verdanken es dem Christus. Dass Gott den Status auf dem Wege der Gnade und der Gerichte verwirklicht, kann hier nicht weiter erläutert werden.

Mathematisch gesehen haben wir es hier mit der Aussage im Römerbrief mit einer Gleichung zu tun. Sprachlich kommt das durch die Formulierung „ebenso wie“ und „auch“ zum Ausdruck. Bei einer mathematischen Gleichung müssen beide Seiten, links und rechts vom Gleichheitszeichen, den gleichen Wert und damit die gleiche Wertigkeit aufweisen. Es ist unzulässig zu behaupten, dass die Gleichung nicht aufgehe in dem Sinn: Was für die eine Seite der Gleichung gilt, trifft für die zweite Seite nicht zu. Paulus argumentiert eben gerade anders, indem er die Vielen jeweils gleich setzt: Sowohl in der Verfehlung als auch in der Setzung als Gerechtfertigte. Damit ist die Menge jeweils identisch: Die Verfehlergruppe ist nicht größer als die Gruppe der durch Christus Gerechtfertigten. Hier haben wir eine klare Gleichsetzung der Verfehlen mit den Gerechtfertigten!

Mit der Bezeichnung „die Vielen“ sind alle Menschen gemeint. Das wird daran erkennbar, dass durch die Übertretung des Einen (Vers 15; Adam) die Vielen starben. Wer ist dem Sterben unterworfen? Alle Menschen. Allen Menschen ist es gesetzt zu sterben (1. Kor. 15,22). Ebenso werden die Vielen, demnach alle Menschen, als Gerechte gesetzt.

Paulus verfolgt noch einen anderen Gedanken, wenn er Adam und Christus miteinander vergleicht. Paulus geht auf die Wirkung des Handelns beider Personen ein. Er verfährt dabei

---

<sup>2</sup> Die Vielen sind Alle, da kein Mensch von sich aus vor Gott gerecht ist. Alle Menschen sind Verfehlen, Sünder, Todgeweihte – da ist kein Gerechter (Rö. 3,10-12). Der Psalmist sagt (143,2): ...*Denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht*. Die gesamte Menschheit ist quantitativ „die Vielen“.

nach dem Leitspruch: *A minore ad maius*. Diesem Grundsatz folgend kann man vom Kleineren (*a minore*) auf das Größere (*ad maius*) schließen. Ein Beispiel soll das näher beleuchten:

„Wenn es schon verboten ist, zu zweit auf einem Fahrrad zu fahren, ist es erst recht verboten, zu dritt auf einem Fahrrad zu fahren.“

Das erstgenannte kleinere Verbot (zu zweit Fahrrad zu fahren) schließt das größere Verbot (zu dritt Fahrrad zu fahren) automatisch und logisch mit ein.

Paulus setzt in Vers 15 bei dem Kleineren an: *Der Übertretung des einen*. Der Übertretung des Einen stellt Paulus das Größere gegenüber: *Die Gnade Gottes und die Schenkgabe in Gnade, der des einen Menschen Jesus Christus*. Vers 15 lautet nach der Elberfelder Übersetzung: *Mit der Übertretung ist es aber nicht so wie mit der Gnadengabe. Denn wenn durch des einen Übertretung die vielen gestorben sind, so ist viel mehr die Gnade Gottes und die Gabe in der Gnade des einen Menschen Jesus Christus gegen die vielen überreich geworden*.

Wie argumentiert Paulus an dieser Stelle? Er argumentiert damit, dass Christus größer ist als Adam. Also ist auch die Wirkung, die sich aus dem Leben und Sterben des Christus heraus entfaltet, größer als die Wirkung, die sich aus der Verfehlung des Adam ergeben hat. Wenn schon gilt, dass durch die Übertretung des Einen die Vielen (= Alle) sterben, dann gilt umso mehr (*a minore ad maius*), dass die Gnade Gottes und die Gabe in der Gnade des einen Menschen (Jesus Christus) gegenüber allen Menschen überreich wird. Überreich! An dieser Stelle haben wir eine Ungleichung zu Gunsten der Vielen. Hier ist eine bewusste Asymmetrie formuliert. Gott hat sich uns gegenüber nicht verhalten, wie wir es verdient hätten! Seine Gnade wird allen Menschen gegenüber überreich zur Wirkung kommen. Wir staunen über die Asymmetrie des Heils gegenüber dem Unheil. So groß und großzügig ist unser Gott!

Fassen wir zusammen, inwiefern Adam ein *typos* auf Christus ist.

- Die Übertretung von Adam bedeutete für die Vielen (=Alle) Sterben und Tod. Doch Christus kam als der zweite Adam und brachte die Rechtfertigung für Alle. Christus nahm die Schuld der Welt weg (1. Joh. 2,2 (WENT)): *Und er ist die Sühnung betreffs unserer Verfehlungen, nicht allein aber betreffs der unseren, sondern auch betreffs der des ganzen Kosmos*. Paulus zeigt uns eine doppelte Universalität in einer mathematischen Gleichung auf: Die Universalität des Unheils wie des Heils. *So wie es daher nun durch eines Menschen Übertretung hinein in alle Menschen zur Verurteilung kam, also auch durch ein Rechtgemäßes hinein in alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens*.

- Dabei ist die Gnade größer als die Verfehlung. Hier finden wir eine Asymmetrie zugunsten der Vielen hinsichtlich der Heilswirkung vor. Die Gnade Gottes entfaltet sich gegenüber allen Menschen überreich.

Alle werden schließlich in Christus lebendig gemacht. In ihm ist das unauslöschliche Leben in einer Qualität, die von seinem Gotteswesen geprägt ist. Davon profitieren alle.

## Henoch

Der Name Ha'noch (Henoch) heißt<sup>3</sup>: Weihe, Darbringung; Einweihung; eingeweiht, belehrt, unterrichtet. Die Bedeutung kommt im Leben Henochs auf unterschiedliche Weise zur Geltung. So ist Henoch

- der Geweihte und der Eingeweihte zugleich,
- der, der sich selbst verschenkt sowie
- der Gott Wohlgefällige und der Weggenommene.

### Henoch, der Geweihte und der Eingeweihte

Eine Weihe ist eine Zeremonie, bei der eine Sache oder eine Person für einen definierten Zweck bestimmt wird. Denken wir hierbei an Kirchen, die bei einer Einweihungsfeier ihrer Zweckbestimmung übergeben werden. Die Zweckbestimmung einer Weihe entdecken wir auch an einer Priesterweihe, bei der Menschen für ihren Dienst geweiht werden. Eine Weihe stellt somit immer einen Bezug her, nämlich wofür und wem etwas oder jemand geweiht wird.

Mit der Weihe geht eine Grenzziehung einher. Geweiht zu sein, bedeutet: Sich von dem System dieser Welt abzugrenzen und mit seiner ganzen Person für Gott da zu sein. „Geweiht dem Herrn“ – das kann man von den Nasiräern sagen. Sie waren Gott geweiht und ließen sich als äußeres Zeichen ihre Haare nicht schneiden (4. Mose 6,2). Die Abgrenzung sehen wir ebenfalls an dem geweihten Tempel. Der Tempel war dem Profanen entzogen. Er war speziell für Gott da und dem Alltäglichen gegenüber abgesondert.

Weihe ist schließlich eng mit einem Opfer verbunden – denken wir an die Weihegabe, wie sie in Hesekeil 48,21 erwähnt wird. Der Aspekt der Weihegabe, die für Gott vorgesehen ist, setzt sich im Neuen Testament fort. Paulus spricht im Brief an die Christen Roms (12,1+2) davon, dass wir unsere Körper als ein Gott wohlgefälliges Opfer darstellen sollen. Und: Dass wir diesem Äon<sup>4</sup> gegenüber nicht gleichförmig sein sollen. Denn würden wir uns nicht mehr von dem Äon und seinen charakteristischen Zeiterscheinungen abheben, wären wir nicht

---

<sup>3</sup> nach SCHUMACHER

<sup>4</sup> Äon: Ein Zeitabschnitt; auch: Charakter einer Epoche. Ebenso: Das, was von Gott verborgen wurde.



mehr abgesondert, also nicht mehr geweiht – sondern alltäglich, profan, der unmittelbaren Gegenwart Gottes entzogen.

Henoch - so sagt uns sein Name - war ein **Geweihter**. Denn er war für Gott da. Das war Zweck seines Lebens. Er lebte nicht sich selbst, sondern dem Höchsten. Er ließ sich nicht von seiner Zeit vereinnahmen. Er hatte ein klares Profil, das gezeichnet war von seiner Gottesnähe. Damit hob er sich positiv von seinem Umfeld ab. Henoch nahm dafür Opfer auf sich.

Und Henoch war ein **Eingeweihter**. Dazu müssen wir etwas über seine Arbeit, seinen Dienst, seine Aufgaben nachdenken. Wir finden eine Tätigkeitsbeschreibung für Henoch in Judas 14-15: *Es hat aber auch Henoch, der Siebente von Adam an, von ihnen geweissagt und gesagt: »Siehe, der Herr ist gekommen mit seinen heiligen Myriaden, Gericht auszuüben gegen alle und alle Gottlosen zu überführen von allen ihren Werken der Gottlosigkeit, die sie gottlos verübt haben, und von all den harten <Worten>, die gottlose Sünder gegen ihn geredet haben.«*

Henoch sprach zu den Menschen seiner Zeit. Er hielt ihnen ihre Gottlosigkeit vor und kündigte das Gericht Gottes an. Um dies tun zu können, wurde Henoch in die Absichten Gottes eingeweiht. Henoch kannte somit die Gedanken Gottes. Als Eingeweihter die Gedanken Gottes zu kennen, sollte Anderen zu Gute kommen. Deswegen redete Henoch vom kommenden Gericht. Henoch sprach davon, dass Gott die Sünder überführen wird. Das war der Zweck seiner Weihe: Anderen zu helfen, aus der Misere der Sünde heraus zu kommen. Es war die Zielgebung in Henochs Leben, als Eingeweihter über Gottes Handeln zu informieren und Anderen die Möglichkeit zu geben umzudenken und sich neu an Gottes Wort und Willen auszurichten.

### **Henoch verschenkt sich selbst**

War dieser Gott geweihte Dienst leicht für Henoch? Ein Geweihter und Eingeweihter zu sein, ist mitunter eine Last. Wenn Gott uns berufen und beauftragt hat, dann kostet uns das etwas. Das geht nicht spurlos an uns vorbei, wenn Gott uns für seinen Dienst „weiht“.

Henoch war ein Schenkender, ein „Darbringer“. Als Geweihter Gottes hat er sich investiert. Sein Auftrag hat ihn etwas „gekostet“. Es ist schwer, wie Henoch ein Verkünder des Gerichts zu sein. Es bedeutet Verzicht und Anfeindung. Man erntet Unverständnis, wo man vielleicht zuerst Verständnis erwartet hat. Man möchte das Gute für Andere – und erntet Undank. Henoch nimmt sich und seine Bedürfnisse zurück, um Anderen etwas zu geben. Er ist insofern ein Schenkender. Er verschenkt seine Zeit und seine Kraft zugunsten Dritter. Henoch ist

jemand, der sich selbst darbringt. Henoch steht mit seiner ganzen Person hinter seiner Berufung.

Ist Henoch darin ein *typos* auch für mich? Stehen wir hinter unserer Berufung? Sind wir zur Ehelosigkeit berufen – stehen wir dazu? Sind wir zum Dienst berufen – stehen wir dazu, auch wenn es uns das Ansehen oder die Ruhe kostet? Kommen wir mit unserer ganzen Person unserer Berufung nach?

### **Henoch, der Gott Wohlgefällige und Weggenommene**

Zunächst noch einmal: Henoch war ein Eingeweihter. Er kannte die Gerichtsabsichten des Höchsten. Er sprach darüber zu seinen Mitmenschen. Das war sicherlich eine Last. Das forderte seine ganze Person – mental und physisch. Man könnte fast fragen: Henoch, was hast Du davon gehabt? Hat Dir Deine herausgehobene Stellung als Eingeweihter und als einer, der sich investiert und sich dabei selbst ein ganzes Stück weit aufgibt, etwas Gutes eingebracht?

Eine Antwort gibt uns der Brief an die Hebräer (11, 5+6): *Durch Glauben wurde Henoch entrückt, so dass er den Tod nicht sah, und er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte; denn vor der Entrückung hat er das Zeugnis gehabt, dass er Gott wohlgefallen habe. Ohne Glauben aber ist es unmöglich, <ihm> wohlzugefallen; denn wer Gott naht, muss glauben, dass er ist und denen, die ihn suchen, ein Belohner sein wird.*

An dieser Stelle haben wir ein klares Wort der Bibel: Henoch wird nicht als Desillusionierter oder zutiefst Enttäuschter beschrieben. Henochs Vertrauen in Gott wird in den Vordergrund gestellt. Durch Glauben wurde er entrückt, so dass er den Tod nicht sah. Und er gefiel Gott wohl. Wer wie Henoch Gott nahe kommt, vertraut darauf, dass Gott ein Belohner ist. Henoch wurde nicht enttäuscht. Denn die Bibel bezeugt uns: Gott hat Henoch hinweg genommen. Das stand auf Henochs „Habenseite“. Gott hat ihn weggenommen. Wunderbar. So schlicht. So einfach. So köstlich!

Stehen wir zu unserer Berufung trotz aller Kämpfe und Widerwärtigkeiten? Denken, reden und handeln wir so, dass es mit der Art unseres HERRN Jesus Christus übereinstimmt? Dann können wir Gott in Christus wohl gefallen.

### **Henoch ist *typos* auf die Christusgläubigen**

Henoch als *typos* illustriert die Christusgläubigen in folgender Hinsicht:

- Die Christusgläubigen sind wie Henoch Menschen, die ein Leben für Gott führen. Sie haben sich ihm geweiht, sind für ihn da.

- Zudem sind wir in die Gedanken Gottes eingeweiht. Wir sind Wissende und damit Eingeweihte. Wir dürfen Verwalter der Geheimnisse Gottes sein (1. Kor. 4,1).
- Christusgläubige investieren sich für den Dienst. Sie verschenken sich selbst. Sie leben nicht mehr sich, sondern Gott (2. Kor. 5,15): *Und für alle ist er gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist.*
- Als Berufene und als Eingeweihte mögen Christusgläubige einen schweren, aufopferungsvollen Dienst haben. Auch ihnen wird Gott ein Belohner sein. Dies dürfen wir wissen und aus dem Wissen Kraft ziehen (1. Kor. 15,58): *Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unerschütterlich, allezeit überreich in dem Werk des Herrn, da ihr wisst, dass eure Mühe im Herrn nicht vergeblich ist!*

Henoch steht beispielhaft für uns, die Christusgläubigen<sup>5</sup>. So wie Henoch zu Gott hin weggenommen wurde, werden wir weggenommen. Jesus Christus selbst wird die, die ihm vertrauen, entgegen kommen und sie mit sich in sein Vaterhaus führen (1. Thes. 4,15ff.): *Denn dies sagen wir euch in einem Wort des Herrn, dass wir, die Lebenden, die übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden. Denn der Herr selbst wird beim Befehlsruf, bei der Stimme eines Erzengels und bei <dem Schall> der Posaune Gottes herabkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit beim Herrn sein.*

Henoch sah den Tod nicht. Dem Tod werden auch Christusgläubige nicht gegenüber treten müssen. Jesus Christus persönlich bezeugt das:

- *Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, <der> hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen. (Joh. 5,24)*
- *Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn jemand mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht sehen in Ewigkeit. (Joh. 8,51)*

Die Grundlage dafür ist der Sieg des Gottessohnes über den Tod. Er hat dessen Macht gebrochen. Dafür starb unser HERR am Fluchholz und sah den Tod. Jesus Christus trat dem Feind gegenüber. Jesus Christus hat das Lösegeld an den Tod bezahlt (1. Tim. 2,6). Jesus Christus hat sich in den Tod begeben – er ist ihm nicht ausgewichen. Er hat von dem Feind die Schlüssel erhalten. Der Tod ist damit in den Sieg des Christus verschlungen (1. Kor.

---

<sup>5</sup> Auch der Sohn Gottes war von diesen Eigenschaften geprägt. Henoch bildet insofern ebenso das Haupt der Christusgläubigen ab: Den HERRN Jesus Christus selbst.

15,54ff.): *Wenn aber dieses Vergängliche Unvergänglichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen wird, dann wird das Wort erfüllt werden, das geschrieben steht: »Verschlungen ist der Tod in Sieg.« »Wo ist, Tod, dein Sieg? Wo ist, Tod, dein Stachel?« Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!*

Henoch musste den Tod nicht sehen – eine Begegnung mit dieser finsternen Macht blieb ihm erspart. Der Grund dafür war, dass Gott großen Gefallen an Henochs Art zu denken, zu reden und zu handeln hatte (Heb. 11,5; WENT): *Im Glauben wurde Henoch versetzt, so dass er den Tod nicht wahrnahm, und wurde nicht gefunden, weil Gott ihn versetzte; denn vor der Versetzung ist bezeugt worden, dass er dem Gott wohlgefallen hat.* Das begründende Wörtchen "denn" sagt uns: Gott hatte großen Gefallen an Henoch. Er gefiel Gott wohl, weil er glaubte. Er vertraute darauf, dass Gott ein Belohner ist (Heb. 11, 6). Gott nahm in weg – mit der Konsequenz, dass Henoch weder in das kommende Gericht (Sintflut) kam, noch den Tod sah. Prüfen wir uns selbst, ob wir Gott wohl gefallen.

Henoch ist der Geweihte und Eingeweihte, der sich verschenkt. Er ist der Gott Wohlgefällige und der Weggenommene. So ging Henoch in die Ruhe bei Gott ein.

Dass Henoch in die Ruhe einging, zeigt sich (neben seiner Wegnahme) auch daran, dass er der Siebente von Adam an ist. Die Sieben ist als symbolische Zahl bekannt. So sollte das Land in Israel im siebten Jahr ruhen, damit die Armen des Volkes von den Früchten leben konnten (2. Mose 23,10 ff). Der siebente Tag war der Tag der Ruhe. In den Tag der Sieben einzugehen, bedeutete:

- von seinen Werken zu ruhen und damit auch
- den Frieden zu erfahren (gesicherte Verhältnisse und Frieden mit dem Höchsten) sowie
- das Ziel zu erreichen (das Volk Israel vermochte nicht in die Ruhe eingehen; es verfehlte das Ziel; Heb. 3,11;4,5).

Henoch weist darauf hin, dass die Christusgläubigen, die *per se* Herausgerufene sind, in die Ruhe bei Gott eingehen. Wir werden das Ziel erreichen (1. Thes. 5,23; Off. 10,7). Sind wir angefochten oder angefeindet, dann dürfen wir auf das gute Ende sehen – wie bei Henoch. Als Hiob angefochten war, spricht ihm Bildad zu (Hiob 8, 5 ff.): *Wenn du Gott eifrig suchst und zum Allmächtigen um Gnade flehst, wenn du lauter und aufrichtig bist, ja, dann wird er deinetwegen aufwachen und die Wohnung deiner Gerechtigkeit wiederherstellen. Und dein Anfang wird gering <erscheinen>, aber dein Ende wird er sehr groß machen.* Das ist tröstvoll. Wir mögen kraft- und hoffnungslos sein. Dennoch wird Gott, dem alles möglich ist, Dein Ende groß machen. Gott ist ein Belohner – auch für Dich. Vertraue darauf.

## Melchisedek

Melchisedek ist eine Person, die Rätsel aufgibt. Sie erscheint in einem besonderen Licht – das rührt daher, dass die Aussagen der Bibel über Melchisedek einzigartig sind. Einzigartig und geheimnisvoll.

Doch lesen wir zunächst 1. Mose 14,17-20: *Und als er [Abram] zurückkehrte, nachdem er Kedor-Laomer und die Könige, die mit ihm gewesen, geschlagen hatte, zog der König von Sodom aus, ihm entgegen, in das Tal Schawe, das ist das Königstal. Und Melchisedek, König von Salem, brachte Brot und Wein heraus; und er war Priester Gottes, des Höchsten. Und er segnete ihn und sprach: Gesegnet sei Abram von Gott, dem Höchsten, der Himmel und Erde geschaffen hat! Und gesegnet sei Gott, der Höchste, der deine Bedränger in deine Hand ausgeliefert hat! — Und <Abram> gab ihm den Zehnten von allem.*

Auch in Psalm 110 wird dieser Priester Gottes erwähnt (Verse 1+4):

*Spruch des HERRN für meinen Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde gemacht habe zum Schemel deiner Füße! ... Geschworen hat der HERR, und es wird ihn nicht gereuen: »Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks!«*

Das Neue Testament nimmt im Hebräerbrief häufig Bezug auf Melchisedek. Bedeutungsvoll ist Heb. 6, 19-7,4 (WENT):

*Diese haben wir als einen sicheren, außerdem auch bestätigten Anker der Seele, der in das Innerste hinter den Vorhang hineinreicht, wohin Jesus als Vorläufer für uns hineinkam, der gemäß der Ordnung Melchisedeks Hoherpriester geworden ist, hinein in den Äon. Denn dieser Melchisedek, König von Saläm, Priester Gottes, des Höchsten – der Abraham begegnete und ihn segnete, als er von der Niederwerfung der Könige zurückkehrte, dem auch Abraham den Zehnten von allem zuteilte – dessen Name zunächst mit König der Gerechtigkeit übersetzt ist, dann aber auch König von Saläm, das ist König des Friedens. Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlechtsregister, hat er weder Anfang der Tage noch Vollendung des Lebens, verglichen worden dem Sohn Gottes bleibt er Priester auf Dauer. Schaut aber, wie erhaben dieser ist, dem Abraham, der Patriarch, den Zehnten von der Beute gab!*

Wen illustriert Melchisedek als typos? Welche Person wird an ihm erkennbar? Wenn wir Grundmuster an ihm und an seinem Verhalten erkennen, können wir besser verstehen, wen Melchisedek beispielhaft darstellt.

Folgende Thesen bauen auf den zitierten biblischen Aussagen auf und sollen helfen, eine mögliche Antwort zu finden.

1. These: **Melchisedek war ohne Vater, ohne Mutter und ohne Genealogie. Er ist daher kein vergänglicher Mensch.**

Melchisedek war tatsächlich ohne Vater und ohne Mutter. Wir dürfen diese Aussage nicht vergeistigen etwa im Sinne: Natürlich hatte Melchisedek leibliche Eltern – die Bibel will mit dieser Formulierung nur das Besondere an ihm herausstellen. Nein, Melchisedek war ohne Vater und ohne Mutter. Der Begriff „ohne Vater“ bzw. „ohne Mutter“ bezieht sich darauf, dass Melchisedek keine menschlichen Eltern hatte. Melchisedek war kein irdisch-körperliches Wesen wie wir. Deswegen hatte er auch keine Genealogie (Geschlechterfolge). Das führt zur nächsten These.

2. These: **Melchisedek war ein Geist-leibliches Wesen.**

Melchisedek war ein Geist-leibliches Wesen. „Geist-leiblich“ bedeutet, dass Gott als Melchisedek in einer für Menschen sichtbaren Körperlichkeit auftrat. Auf die Göttlichkeit des Melchisedek weist uns der Hebräerbrief hin. Er bezeichnet Melchisedek als „ohne Anfang der Tage“ und als „ohne Ende des Lebens“. Diese Aussagen können auf keinen irdischen (vergänglichen) Menschen bezogen werden. Dass Melchisedek kein Mensch war, geht auch aus Heb. 7,8 hervor: *Und hier zwar nehmen **sterbliche** Menschen die Zehnten, dort aber einer, von dem bezeugt ist, dass er **lebt**.* Das sind zwei markante Gegensätze: Hier und dort; sterblich und lebend. Der Gegensatz *sterblich* zu *lebend* zeigt, dass kein normal-sterblicher Mensch von Abram den Zehnten entgegen nahm. Abram starb. Melchisedek ist ein Lebender. Wer ist der Lebende? Ist es der, der von sich sagen kann (Off. 1,17+18): *Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Hades.* Die bisherigen Überlegungen zu den biblischen Informationen legen nahe, dass Jesus Christus in Melchisedek präsent war. Er wurde vom Vater gezeugt bzw. geboren. Der Sohn ist daher kein geschaffenes Wesen (Geschöpf). Sein Leben ist ohne zeitlichen Beginn, da die Zeit an das Geschaffene gebunden ist. Sein Leben hat kein Ende.

Auch der Hinweis, dass Melchisedek dem Herrn Jesus „gleich-gestaltet“ war (Heb. 7,3), ist in diesem Zusammenhang zu bedenken.

3. These: **Jesus Christus und Melchisedek sind gleichermaßen ununterbrochen Priester. Daraus lässt sich schließen, dass sich Jesus Christus als Melchisedek offenbart hat.**

Ein Priesterdienst ist so lange erforderlich, wie Sünde vorhanden ist. Ist die Zielverfehlung (=Sünde) überwunden und das Vollendungsziel erreicht, ist kein Priesterdienst mehr notwendig. Bis dahin dienen sowohl unser HERR Jesus Christus als auch Melchisedek als Hohepriester (Heb. 6,20; 7,3). Aus der Übereinstimmung der Dienste hinsichtlich

Funktion und Zeit kann auf eine identische Person geschlossen werden. Daraus kann gefolgert werden: Jesus Christus offenbarte sich gegenüber Abram als Melchisedek (1. Mose 14,18).

Gestützt wird diese Auslegung durch das Wort des Gott-Vaters (JHWH) an seinen Sohn in Psalm 110,1+4. Dass mit der Aussage in Psalm 110 Gott-Sohn gemeint ist, der diese Priesterfunktion auch tatsächlich eingenommen hat, bestätigt der Hebräerbrief in Kapitel 7,14-17.

#### **4. These: Jesus Christus kam Abram als Regent und Priester aus dem himmlischen Salem entgegen.**

Alles Irdische ist ein Abbild der für uns unsichtbaren Realität in den Himmeln. Denken wir etwa an die Stiftshütte oder die Kriege auf der Erde. So gibt es auch ein irdisches und ein himmlisches Jerusalem (=Salem; Zion), das das Original ist.

Jesus Christus wird künftig Regent und Priester in Jerusalem sein. Er war es bereits, bevor er Mensch wurde. Bevor der Gottessohn ein Mensch wurde, hatte er den Status eines Engels eingenommen. Ein Hinweis hierfür ist die Begegnung des Engels des HERRN mit Abram in 1. Mose 18. In dieser Erscheinungsform besaß der Gottessohn eine Geist-Leiblichkeit. So konnte er beispielsweise Nahrung zu sich nehmen.

Der Name „Salem“ in 1. Mo. 14, 18 kann auf die himmlische Stadt bezogen werden. Aus dieser himmlischen Stadt kam Jesus, der Priester und Regent, dem Abram entgegen.

#### **5. These: Melchisedek gibt dem Glaubenden Brot und Wein - eine Parallele zum Neuen Bund in seinem Blut.**

Melchisedek, der Priester, begegnet Abram, dem „Vater der Glaubenden“ (Rö. 4). Melchisedek bringt Abram Brot und Wein. Dies war eine Stärkung mit den Zeichen des Neuen Bundes, der in dem Hohepriester Jesus Christus gesetzt ist.

#### **6. These: Jesus Christus dient jetzt als Hohepriester in der Ordnung, die er als Melchisedek selbst vorher typologisch abgebildet hat.**

Nach dem Hebräerbrief dient Jesus Christus jetzt als Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks (6,20). Es ist plausibel, dass der Sohn Gottes in einer Ordnung dient, die von ihm selbst aufgerichtet wurde. Sieht man in Melchisedek einen Anderen als Jesus Christus, würde dies bedeuten, dass der Gottessohn in einer Ordnung vor dem Allerhöchsten als Priester dient, die ein Anderer aufgestellt hätte. Dies liegt nicht nahe.

Hier ist zudem folgende Analogie zu beachten: Melchisedek ist nach Heb. 7, 3 ununterbrochen Priester des Höchsten. Jesus Christus ist Hohepriester „in Äon“ (Heb. 6, 20). Beide Priesterdienste enden erst, wenn die Sünde mit all ihren Folgen überwunden ist. Aus dem deckungsgleichen Charakter der Priesterdienste des Jesus Christus und des

Melchisedek der Funktion (Hohepriester) und der Zeit nach, kann auf eine Übereinstimmung der Person geschlossen werden (siehe 3. These).

**7. These: *Der Kontext aus Hebräer 6 und 7 legt die Auslegung der Frage „Wer war Melchisedek“ auf unseren Herrn Jesus Christus nahe.***

7.1 Der Zehnte wurde dem Geber aller Gaben entgegen gebracht (3. Mose 27,30): *Und der ganze Zehnte des Landes, vom Samen des Landes, von der Frucht der Bäume, gehört dem HERRN; es ist dem HERRN heilig.*

Der Geber aller Gaben ist der Schöpfer selbst: Der Vater bzw. der Sohn, durch den das All erschaffen wurde. Abram brachte Melchisedek den Zehnten entgegen. Dies kann typologisch zeigen, dass die Bibel in Melchisedek das Abbild des Schöpfers oder den Schöpfer selbst sieht. Abram vollzog real die Vorgabe, dem HERRN den Zehnten entgegen zu bringen. Der Zehnte gehört Gott.

7.2 Das Bindewort „denn“ in Heb. 7,1 ist sehr bedeutsam. Zum Einen dient es als Begründung dafür, warum Jesus Christus ein Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks ist. Der Gedanke ist, dass Jesus Christus nur nach der Ordnung Melchisedeks Hohepriester sein konnte. Denn dieser war König des Friedens und der Gerechtigkeit. Melchisedek war Priester des Höchsten. Das ist Jesus Christus ebenfalls. Daher ist es nur folgerichtig und wegen der Übereinstimmung selbstverständlich, dass Jesus Christus genau nach dieser Ordnung Hohepriester ist. Zum Anderen zieht der Schreiber des Hebräerbrieves einen Vergleich zwischen Melchisedek und Jesus Christus. Dabei stellt er fest: Melchisedek gleicht<sup>6</sup> dem Gottessohn und er bleibt ununterbrochen Priester. Ist Melchisedek der Gestalt nach dem Gottessohn gleich – ist er es dann nicht auch dem Wesen nach?

7.3 Das große Thema des Hebräerbrieves ist der Gottessohn Jesus Christus als Hohepriester. Der Bezug zu dem Vorbild, Vorläufer oder Vorschatter (*typos!*) Melchisedek lässt eine Auslegung der Frage „Wer ist Melchisedek?“ auf eine andere Person als Jesus Christus nur sehr bedingt zu. Zumal der Hebräerbrief von dem Einen, dem wahren Hohepriester Jesus Christus spricht – und dieser wird durch den vorgeschattet, der rechtmäßig in Heb. 7,1 als „Priester Gottes des Höchsten“ und in Heb. 7,2 als König der Gerechtigkeit und König des Friedens bezeichnet wird. Der fehlerlose *typos* Melchisedek findet seine Erfüllung im wahren Hohepriester und im wahren Gerechtigkeits- und Friedenskönig, Jesus Christus. Jesus Christus ist König, Priester und Prophet gleichermaßen (Ps. 110,1+4).

---

<sup>6</sup> SCHIRLITZ: ähnlich gemacht; gleich gemacht [vom Verb homoio´oo].



## Abraham: *Typos* des Glaubens

Zu Abraham lesen wir einige Worte aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer (Röm. 4,3): *»Abraham aber glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.«* In Vers 13 heißt es: *Denn nicht durchs Gesetz wurde Abraham oder seiner Nachkommenschaft die Verheißung zuteil, dass er der Welt Erbe sein sollte, sondern durch Glaubensgerechtigkeit.*

Abraham ist ein *typos* des Glaubens. An ihm treten die charakteristischen Merkmale für das Vertrauen in Gott zutage. Er ist ein Vorbild für das Gottvertrauen. Damit bildet er zugleich den ab, der vom tiefsten Vertrauen in den himmlischen Vater geprägt war: Jesus Christus. Was an Abraham in der Grundform und damit typisch zu erkennen war, ist in Jesus Christus in vollkommener Weise sichtbar geworden: Sein Glaube, seine Treue, sein Vertrauen in den, der ihn gesandt hatte. Abraham ist insofern ein *typos* für den Glauben (das Vertrauen als Grundhaltung des Herzens) und ein Darsteller des Christus (der Person).

Abraham ist Vorbild auch für uns – können wir von ihm etwas übernehmen? Sicher. An ihm können wir lernen, Glaubensproben zu bestehen. Wir lernen von ihm, sich abhängig von Gott zu machen. Seine Abhängigkeit von Gott wird gerade angesichts des Todes erkennbar. Denn Abraham glaubte, dass Gott in der Lage sei, aus Toten zu erwecken (Heb. 11,17 ff.; WENT): *Im Glauben hat Abraham, als er versucht wurde, den Isaak dargebracht, und den einzigzeugten brachte er dar, er, der die Verheißungen empfangen hatte, zu dem gesprochen wurde: "In Isaak wird dir der Same gerufen werden", er rechnete, dass Gott auch aus Gestorbenen zu erwecken vermag, von woher er ihn auch gleichnishaft wiedererhielt.*

An Abraham können wir mustergültig sehen, was dieses tiefe Vertrauen in Gott mit sich bringt: Eine berechenbare Erwartung. Denn es heißt ja: Abraham rechnete damit, dass Gott auch aus Gestorbenen zu erwecken vermag. Diese Erwartung, ja Gewissheit, dürfen auch wir haben. Die Erwartung ist so sicher wie eine Berechnung, deren Ergebnis nicht zweifelhaft oder unsicher ist. So gewiss wie die Addition von 2 und 2 im Ergebnis 4 ist, so gewiss ist es, dass Gott uns in Christus auferwecken wird (Kol. 2,12). Abraham rechnete mit dem Vermögen Gottes, aus Gestorbenen zu erwecken.

Auch ich darf mich fragen: Kann und wird Gott, wenn ich ihn bitte, auch Erstorbenes in meinem Leben wieder erwecken? Könnte Gott die abgestorbenen Gefühle für meinen Partner, meine begrabenen Hoffnungen oder für tot geglaubte Beziehungen wieder beleben?

Gott kann Leben erwecken, auch tote Zeitgenossen mit geistlichem Leben erfüllen. Das ist dann Totenerweckung pur, wenn ein geistlich Toter den Geist Gottes geschenkt bekommt. Unserem Gott ist alles möglich. Nichts ist ihm verwehrt. Keine Macht (auch nicht der Tod) kann sich gegen Gott stellen.

Wie gehen wir weiter in unserer Betrachtung von *typoi* des Alten Testaments? Werfen wir einen Blick auf einen unterschätzten oder gar unbekanntem *typos*.

## Isaak, der Sohn

Wofür mag Isaak stehen? Ja, ist Isaak überhaupt ein *typos*? Zugegeben: Isaak erscheint häufig passiv und blass. Er wirkt ohne Ausstrahlung und ohne Glanz. Wenig erfahren wir über seine Gedanken, Worte oder Taten.

Vielleicht dürfen wir jedoch entdecken: Macht diese stille, gehorsame Art Isaak nicht erst recht zu einem *typos*, zu einem Muster, in dem wir stille Gotteskinder uns wieder finden? Wer von uns mag sich mit einem Abraham oder Henoch vergleichen? Das sind großartige Gottesmenschen, die uns prägen sollten. Aber auch Isaak ist für uns bedeutsam – so wenig uns vielleicht auch von ihm berichtet wird.

Wenn Du an Dir und in Deinem Leben Übereinstimmungen mit diesem Isaak entdeckst, ist viel gewonnen. Dann merken wir: Mein stilles, scheinbar passives, wenig nach außen tretendes Leben reiht sich in eine großartige Segenslinie ein, in der sicherlich die aktiven Abraham-Typen und die dynamischen David-Typen ihren Platz haben. Aber auch ich habe als eher introvertierter Isaak-Typ einen sinnvollen Platz. Denn Gott macht gerade auch mit den stillen, leidensbereiten Nachfolgern einzigartige und großartige Geschichte. Lassen wir uns auf Isaak ein.

Isaak. Wer ist Isaak?

Isaak verkörpert Eins - wie kaum ein Anderer vor oder nach ihm. Isaak verkörpert die Sohnschaft. Isaak ist der Sohn des Glaubens. Und hier liegt Isaak auf einer ganz andersartigen Linie als sein Halbbruder Ismael. Denn:

Ismael war ein Sohn des menschlichen Eigenwillens.

Abraham versuchte aus eigenem Tun und eigenem Wollen heraus, die Gottesverheißung (zahlreiche Nachkommen zu haben) zu realisieren. Das Kind nicht mit Sarah zu bekommen, sondern einen eigenen Weg zu gehen, war ungeistlich gedacht. Ismael ist der Sohn dieser menschlichen Anstrengungen. Ismael steht für das Verwirklichen göttlicher Ziele aus eigener Kraft. Isaak ist dagegen der Sohn des Glaubens, auch weil er gegen jede menschliche Vernunft und gegen jede körperliche Möglichkeit gezeugt und geboren wurde. Biologisch betrachtet war Isaak nicht denkbar. Isaak ist sozusagen absolut bio-unlogisch. Isaak war gegen die Lehre der Biologie, denn sein Vater war biologisch betrachtet nicht mehr zeugungsfähig<sup>7</sup>. Aber so ist es: Wenn Gottes Logik ins Spiel kommt, wird auch das Unlogische Realität.

---

<sup>7</sup> Abraham war zeugungsunfähig („gestorben“; Heb. 11,12): *Deshalb sind auch von einem, und zwar Gestorbenen, <so viele> geboren worden wie die Sterne des Himmels an Menge und wie der Sand am Ufer des Meeres, der unzählbar ist.*

Sara war unfruchtbar: (1. Mose 18,11; vgl. Heb. 11,11): *Abraham und Sara aber waren alt, hochbetagt; es erging Sara nicht mehr nach der Frauen Weise.*

Isaak ist der Sohn des Glaubens. Sind wir Menschen, die aus Glauben leben oder aus eigener Kraft? Wie viel Glaubensmut finden wir in unseren Gemeinden – und wie viel eigenes, ungeistliches Engagement? Das ist es wert, einmal in Ruhe darüber nachzudenken.

Isaak ist der Sohn des Glaubens. Er hat die **Sohnschaft!** Und mit diesem Stichwort sind wir natürlich direkt bei uns, die wir Söhne genannt werden (Röm. 8,14). Entwickeln wir gemeinsam den Gedanken der Sohnschaft. Was steckt alles darin?

Zunächst einmal:

- Söhne sind mündig. Und
- Sohnschaft bedeutet: Leidenswilligkeit. Schließlich heißt
- Sohnschaft: unter dem Segen des Höchsten leben.

### **Söhne sind mündig**

Eines der ersten Dinge, die aus Isaaks Leben berichtet werden, ist ein bedeutendes Fest. Abraham lässt Isaak zu Ehren eine Feier ausrichten – nicht zur Geburt des Isaak, sondern anlässlich der Entwöhnung des Sohnes! Mit der Entwöhnung wurde Isaak *quasi* „mündig“. Fortan war Isaak selbständig, trat aus dem kindlichen Verhältnis zu seinen Eltern in ein „Sohnes“-Verhältnis zu seinen Eltern (1. Mose 21,8): *Und das Kind wuchs und wurde entwöhnt; und an dem Tag, als Isaak entwöhnt wurde, bereitete Abraham ein großes Mahl.*

Warum ist dieses Fest, der Schritt zur Mündigkeit, so relevant, dass es uns berichtet wird? Nun, mündig zu werden hatte bedeutende Folgen. Das war und ist eine gravierende Veränderung, wenn ein Kind entwöhnt und damit mündig wird.

Der Sohn – anders als das unmündige Kind – orientiert sich am „Du“ (dem Gegenüber), und nicht in erster Linie am „Ich“. Der mündige Sohn interessiert sich für das Du, insbesondere für die Motive und die Ziele und die Verhaltensmuster seiner Eltern. Ein mündiges Kind versucht, die Gründe für das Verhalten der Eltern zu erfahren und auch zu verstehen. Ein mündiges Kind folgt den Eltern aus Einsicht. Es ist bestimmt von der Wertschätzung des Du. Es ist aus freiem Willen gehorsam und nicht aus einer Abhängigkeit oder inneren Pflicht heraus. Der Sohn folgt dem Vater aus Liebe und Einsicht. – Als Isaak sich mit seinem Vater auf den langen Weg machte, war er mündig. Isaak war kein willenloses Kind mehr, das keinen Durchblick hatte. Er war selbst verantwortlich für sein Tun. Und er hatte Einsicht und Urteilsvermögen. Damit war es ihm möglich, die Tragweite und die Folgen des Geschehens auf dem Berg einzuschätzen. Er war gehorsam aus Liebe. Isaak hatte Einblick und Einsicht in das Handeln seines Vaters.

## Der Sohn ist leidensbereit

Isaak war kein naives Kind, als ihn sein Vater mit auf den Berg nahm. Er war mündig und er ließ sich bewusst auf den Opferweg ein.

Die Bibel ist auch an dieser Stelle sehr knapp mit Beschreibungen darüber, wie es Isaak dabei erging. Möglicherweise waren es heftigste Kämpfe, die Isaak im Inneren führte. Vielleicht tobte ein Sturm in Isaak. Sollte er sich dem Willen des Vaters unterordnen oder aufbegehren und sich widersetzen?

Es war von einer möglichen seelischen Unruhe abgesehen auch ein geistlicher Kampf. Zwar wusste Isaaks Vater darum, dass Gott auch aus Toten lebendig machen könne (Heb. 11,19) – aber nahm das die Angst oder den Zweifel von Isaak weg? Hatte er denselben Glauben wie sein Vater? Die Bibel teilt uns hier keine Einzelheiten mit. Wie auch immer: Isaak wusste um den Weg und den Zweck des Unternehmens. Als mündiger Sohn war er eingeweiht.

Und unser HERR? Auch Jesus ist der „*mono-genes*“ seines Vaters – ebenso wie Isaak: Beide sind einzig-gewordene (so in Heb. 11,19 und Joh. 1,14). An Isaak zeigt sich bereits typologisch die Gesinnung unseres HERRN als dem Sohn des überhimmlischen Vaters. Es sind die Liebe zum Vater, die Einsicht in seinen Willen und der Gehorsam als wesentliche Charaktereigenschaften des Sohnes. *Da sagte ich: "Nimm wahr! Ich treffe ein – im Köpfchen des Buchröllchens wurde mich betreffend geschrieben, dass ich tue, o Gott, deinen Willen."* (Heb. 10,7; WENT) lautet das Selbst-Verständnis unseres Retters. Hierin zeigt sich seine Bereitschaft, sich selbst zu erniedrigen, zu leiden, zu sterben. Der Weg vom Vater auf die Erde und an das Fluchholz ist damit vorgezeichnet und klar. Genau dazu hat der einzig-gewordene Sohn des Vaters ein inneres „Ja“, selbst wenn das Opfer sehr groß ist.

Isaak ist *typos* auf das eine Opfer. Er behält sich dabei nichts zurück. Denn das Brandopfer wird (mit Ausnahme der Haut) vollständig Gott dargebracht (3. Mose). Isaak als *typos* und Jesus Christus als das einzigartige Opfer waren beide bereit, sich ganz dem Vater unterzuordnen. Jesus gab sich ganz als Opfer. Er hielt nichts zurück. Er war kompromisslos gehorsam. Jesus war ungeteilten Herzens dem Vater gehorsam.

Isaak ging aus Glauben mit seinem Vater auf den Berg. Das ist wichtig. Denn sonst wäre es Sünde, fehlerhaftes Verhalten, gewesen. Ohne Glauben wäre Isaaks Handeln Sünde gewesen. Denn alles, was nicht aus Glauben geschieht, ist Sünde – so Paulus in Röm. 14,23. Da die Bibel nichts von Unwille oder Ungehorsam Isaaks berichtet, dürfen wir davon ausgehen, dass Isaak wissentlich und willentlich dem Vater folgte. Isaak beugte sich unter den Willen des Vaters aus eigenem und freiem Entschluss, ja aus Glaubensüberzeugung heraus.

Der Gehorsam kam aus dem tiefsten Vertrauen heraus, den wir in Jesus Christus wieder entdecken. Dieser Glaubensgehorsam dem Vater (Mein Vater!) gegenüber ist bei Isaak typisch und illustriert den Glaubensgehorsam des Sohnes, der das wahre Lamm war, das am Fluchholz geopfert wurde. Jesus rief und sprach: *Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!* ... (Lk. 23,46; WENT). Das ist Gehorsam im Vertrauen. Das ist Vaterliebe im letzten Moment des irdischen Lebens.

Isaak war leidensbereit, weil er aus Liebe zum Vater gehorsam war. Und dann? Was geschah weiter mit dem gehorsamen Sohn? Die Antwort lautet: Der Vater hat ihn gesegnet, doppelt gesegnet. Was bedeutet Sohnschaft für Isaak? Was bedeutet Sohnschaft für Dich, für mich, für uns?

### **Sohnschaft bedeutet Segen und Herrlichkeit**

Um den Segen Isaaks zu erfassen, lesen wir gemeinsam 1. Mose 25,11: *Und es geschah nach dem Tode Abrahams, da segnete Gott Isaak, seinen Sohn; ....* Hier möchte ich abbrechen. Wir lesen den Vers gleich weiter, denn die Schrift beschreibt und konkretisiert im folgenden Versteil den Segen, den Isaak erhielt. Worin bestand der Segen? Was war der Lohn für diesen Gehorsam, für die unbedingte Opferbereitschaft? Waren es viele Kinder und Kindeskinder? War es beruflicher Erfolg, Sieg über die Feinde? Schenkte Gott dem Isaak Grundbesitz? Tierherden soweit das Auge reichte? Ernten im Überfluss? Lesen wir jetzt den ganzen Vers: *Und es geschah nach dem Tode Abrahams, da segnete Gott Isaak, seinen Sohn; und Isaak wohnte bei dem Brunnen Lachai-Roi.*

Das war der Segen? Das war der Segen! Inwiefern ist dies der Segen Gottes gegenüber dem Mündigen und Leidensbereiten? Die Antwort ist: Das mit diesem Brunnen Lachai-Roi ist nicht nur eine Beschreibung des Aufenthaltsortes. Es ist nicht allein eine Angabe des Wohnortes in der Art: Isaak, Sohn Abrahams, wohnhaft am Brunnen Lachai-Roi... Hier wird nicht allein eine Auskunft über den Aufenthaltsort einer Person gegeben, damit wir wissen, wo sich Isaak aufhielt. Dieser zweite Versteil ist der Segen, der Lohn für Isaak! Gott wendet sich dem Isaak zu und beschenkt ihn. Der Segen für den aus Liebe gehorsamen Sohn ist der Wohnort am Brunnen Lachai-Roi. Genau damit tut Gott dem Isaak etwas sehr, sehr Gutes! Es ist gut, dort am Brunnen Lachai-Roi zu wohnen.

Es gibt Menschen, die wohnen direkt am Brunnen. An der Quelle. Am Wasser, das den Durst stillt. Isaak war so ein Brunnen-Anwohner. Dort hatte er seinen Platz. Der Brunnen war sein Lebensmittelpunkt. Kein anderer Ort kam für Isaak als Wohnort in Frage. Und genau

das war ein Segen. Das war Lohn. Das war Lebensqualität. Isaaks Brunnen hatte einen Namen: Lachai-Roi. SCHUMACHER gibt die Bedeutung des Namens wieder mit: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht.

An diesem Brunnen wohnte Isaak. Hier lebte er dauerhaft, dauerhaft an der Quelle. Direkt am Brunnen. Hier war kein abgestandenes, sondern frisches Wasser. Kennen wir diesen Brunnen? Suchen wir den Ort auf, lassen wir uns dauerhaft dort nieder, wo Gott mich sieht? Oder suchen wir das Versteck? Möchten wir dem Auge Gottes entkommen? Wie gut ist es, wenn Gott uns sieht, und wir uns dort aufhalten, wo sein Blick auf uns ruht. Wir brauchen die Quelle lebendigen Wassers: Das Wort unseres Herrn Jesus Christus. Isaak lebte und hatte die Quelle des Lebens gefunden. War das ein Segen? Das war ein Segen.

Isaak ist der, der für die Sohnschaft steht. Er wird mündig. Er ist leidensbereit und erhält dafür den reichen Segen Gottes. Ein Segen ist, dass er in der stillen, verborgenen Liebes- und Lebensgemeinschaft mit Gott steht. Das sehen wir am Brunnen des Lebendigen, der den gehorsamen Sohn sieht. Hier ist Wasser, Überlebenswichtiges, den Tod abwendendes, Durst stillendes und erfrischendes Wasser. Isaak, der als Sohn für uns Söhne und Töchter Gottes typologisch dasteht, wird mit diesem besonderen Segen beschenkt: Er wohnt am Brunnen des Lebendigen, der ihn sieht.

Und dennoch war ein Schmerz im Leben des Isaak. Er, der die Sohnschaft, diese herausgehobene Stellung mit Gott veranschaulicht, blieb zunächst fruchtlos. Er hatte mit seiner Frau keine Kinder.

Kann ein Leben in der Sohnschaft, ein Leben mit meinem Vater-Gott, fruchtlos bleiben? Wenn Gott mir diesen Platz am Brunnen schenkt – muss dann nicht eine Oase des Lebens entstehen? Wachsen dann nicht von selbst Bäume, die Frucht hervor bringen? Um uns herum ist doch Wüste, lebensfeindliches Umfeld, trockenes Land. Wir, die wir an der Quelle leben, am Brunnen des Lebendigen, der mich sieht – müssten wir nicht Frucht in großer Fülle haben? Immer wieder aufs Neue? Isaak lebte am Brunnen Lachai-Roi und sah zunächst dennoch keine Frucht!

Stell Dir Isaaks Situation vor. Sein Halbbruder Ismael bekam ein Kind nach dem anderen. Zwölf Söhne zeugt Ismael – zwölf Fürsten. Was hatte der Ismael für eine Nachkommenschaft! Wenn Morgenappell vor dem Zelt Ismaels war, reihten sich zwölf junge Männer auf. Was für ein Bild des Segens, des Gut-Gehens, des auf-der-Sonnenseite-des-Lebens-Stehens. Das gab was her, das beeindruckte, damit konnte Ismael sich sehen lassen! Zwölf Söhne beim Morgenappell – eine Demonstration der körperlichen Kraft, der Macht, der Zu-

kunftsfähigkeit. Dem Ismael gehört die Zukunft – dem Isaak scheinbar nicht. Denn Isaak bleibt ohne Kinder.

Ist Isaak auf der Verliererseite? Ist es seine Bestimmung, immer nur auf den Ismael und seine zwölf Söhne schauen zu müssen? Geht Gott so mit mir um? Dass ich das Glück der Anderen vor Augen habe und selbst das Gefühl der Leere und Fruchtlosigkeit haben muss? Nein, Isaak steht in der Verheißungslinie. Isaak kann warten – ein mündiger Sohn, der gehorsam und leidensbereit ist, kann Geduld üben. Er zweifelt nicht an Gottes Verheißung und verzweifelt darum nicht.

Dabei war die Lage realistisch betrachtet doch einigermaßen ernüchternd: Isaak war 40 Jahre alt, als er Rebekka heiratete (1. Mose 25,20). Rebekka war unfruchtbar. Wie lange nur wollte Gott die Erfüllung seines Versprechens hinaus ziehen? Wo blieben die Kinder? Es dauerte nicht fünf, nicht zehn, sondern zwanzig Jahre bis Isaak Vater von Jakob und Esau wurde (1. Mose 25,26b). Das bedeutet doch: Wer am Brunnen des Lebendigen lebt, muss mitunter lange warten. Aber die Zusage des Höchsten wird sich erfüllen. Denn er sieht mich und alles, was er zusagt, erfüllt er auch.

Isaak lebt am Brunnen voller Wasser. Das sichert ihm das Überleben. Isaak darf aus der Quelle leben. Isaak ist der Sohn, der Leben aus der Quelle hat. An dieser Quelle und mit dem frischen Wasser kann ich als Sohn Gottes geduldig sein und auf die Erfüllung der Verheißungen warten.

Isaak ist der Sohn des Glaubens und verkörpert die Sohnschaft, in die wir ebenfalls gestellt sind. Er ist ein Muster, ein Vorbild für uns, die wir Söhne Gottes aus Glauben sind. Isaak ist mündig, gehorsam, einsichtig. Der Sohn ist leidensbereit. Isaak geht nicht leer aus. Isaak wird gesegnet. Er wird zum Brunnen-Anwohner. Er hat lebendiges, stets frisches Wasser. An dieser Quelle kann man warten, bis sich die Zusagen Gottes erfüllen. Isaak bekommt eine Doppelfrucht: Zwei Kinder, Jakob und Esau.

Gott schenkt auch Isaak das Versprechen, das bereits an Abraham gerichtet war (1. Mose 22,17): *...darum werde ich dich reichlich segnen und deine Nachkommen überaus zahlreich machen wie die Sterne des Himmels und wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist; und deine Nachkommenschaft wird das Tor ihrer Feinde in Besitz nehmen.*

Isaak ist ein *typos* auf den Sohn Jesus Christus. So wird Isaak, so wird auch der einziggewordene Sohn des himmlischen Vaters, unser Herr Jesus Christus, Nachkommen haben, die überaus zahlreich sind.

## Jakob – der Betrüger?

Jakob sei ein Betrüger, lautet eine gängige Meinung. Doch ist der, der sich eines Betrugs durch Betrug erwehrt, zu verurteilen? Zur Meinungsfindung befassen wir uns mit einer Setzung Gottes und mit einem Rechtshandel.

### Die Setzung Jakobs

Interessanterweise beginnt die Geschichte Jakobs nicht mit, sondern bereits vor der Geburt – während der Schwangerschaft von Jakobs Mutter, Rebekka. Als sie ungewöhnliche Bewegungen in ihrem Bauch bemerkte, war sie verängstigt. Sie befragte Gott, was das zu bedeuten habe. Dieser erklärte ihr (1. Mose 25,22 ff.): *Zwei Nationen sind in deinem Leib, und zwei Volksstämme scheiden sich aus deinem Innern; und ein Volksstamm wird stärker sein als der andere, und der Ältere wird dem Jüngeren dienen.* Die ungewöhnlichen Bewegungen in ihrem Körper rührten also daher, dass sie zwei Kinder erwartete und diese sich gegenseitig stießen.

Über diese Erläuterung hinaus schenkt Gott der Mutter Jakobs eine Sicht in die Zukunft. Gott sagt ihr, dass der Ältere dem Jüngeren dienen wird. Was Gott hier ausspricht, erstaunt. Hatte Gott tatsächlich diese beiden Kinder bereits vor Geburt in eine Über- und eine Unterordnung gesetzt – und dies ohne jede Beteiligung, Mitsprache oder Vorbereitung der Betroffenen? Ohne Zweifel: Gott setzt beiden Menschen eine Ordnung! Das ist hart, oder? Das ist schwer verständlich für uns, die wir die Freiheit lieben. Wir sind vernarrt in das selbstbestimmte Leben. Als postmoderne Menschen hören wir nicht gerne, dass jemand in unser Leben hinein regiert. Dennoch hat Gott genau das Recht dazu. Er setzt einfach eine Ordnung. Aber nicht allein, dass Gott eine Fixierung vornimmt und damit Fakten schafft. Darüber hinaus war diese Setzung auch noch absolut konträr zu dem Üblichen. Denn normalerweise (was der Norm entspricht) ist der Ältere als der Höhere gesetzt, dem der Jüngere zu dienen hat.

Hier, bei den Zwillingen, hatte Gott eine andere Setzung. Er legt eine neue Norm fest. Der Ältere wird dem Jüngeren dienen. Über den Propheten Maleachi lässt Gott uns wissen, wie er zu dieser Festlegung kam (Mal. 1,2f.): *...Und ich habe Jakob geliebt; Esau aber habe ich gehasst, und ich habe seine Berge zum Ödland gemacht und seinen Erbbesitz den Schakalen der Steppe <überlassen>.* Danach hat Gott Jakob bevorzugt und geliebt. Esau ist der Zweite und von Gott gehasst. Das darf uns nicht erschrecken lassen. Denn wir dürfen wissen, dass „hassen“ nicht die für uns übliche, feindselige Bedeutung hat, sondern im Sinne von „zurücksetzen, an zweite Stelle setzen“ zu verstehen ist. Jakob war vor seinem Bruder Esau gesetzt. Esau stand damit hinter Jakob an zweiter Stelle.



Dieser Vorgang der Setzung mag uns fremd erscheinen. Vielleicht tun wir diese Begebenheit als veraltet ab. Doch so schnell sollten wir nicht darüber hinweg gehen.

Auch das Neue Testament kennt Setzungen Gottes. Gott ist souverän in seinen Entscheidungen. So wählt der Höchste eigenständig und losgelöst von uns aus. Eine Setzung Gottes aus Gnade heraus ist es, glauben zu dürfen. Alle Glaubenden genießen ein Vorrecht – eben glauben zu dürfen. Als Glaubende sind wir Anderen gegenüber vorgezogen. Wir sind eine Erstlingsfrucht, auch wenn wir belächelt oder gering geachtet werden. Als Geliebte Gottes sind wir Bevorzugte. Alle Anderen sind in Hinblick auf Glauben und Heil später dran. Insofern sind wir selbst Objekte einer Setzung Gottes.

Die Setzung Gottes widerspricht jedoch manches Mal unserem seelischen Empfinden. So kann mir mein Leben minderwertig erscheinen. Vielleicht fühlen wir uns zurück gesetzt. Andere scheinen die Nase vorne zu haben. In Wirklichkeit sind wir als die Glaubenden die Vorgezogenen. Welche Vorrechte haben wir, fragen wir uns vielleicht.

Paulus schreibt den Thessalonichern (1. Thes. 1,4; MENGE): *Wir wissen ja, von Gott geliebte Brüder, daß ihr zu den Erwählten gehört*, nach der Übersetzung WENT: *wahrnehmend, von Gott geliebte Brüder, eure Auserwählung...* Auserwählte sind heraus genommen aus der Grundmenge aller Menschen. Sie sind von Gott gesehen worden, in die Auswahl hinein genommen und damit aus der Finsternis heraus gezogen worden. Wir sind auserwählt – auch vor unserer Geburt. Damit wird deutlich: An unseren Vorzügen können wir die bevorzugte Setzung Gottes nicht fest machen. Die Setzung aus Gnade zu Erwählten geschah nicht aus uns selbst – hier ist kein Rühmen oder Prahlen angebracht. Die Auswahl war Gottes Tat, seine Gnade, sein aktives, völlig souveränes Handeln. Kind Gottes sein zu dürfen – ist das nicht ein Vorrecht? In seiner souveränen Auswahl vergisst Gott nie Andere. Alle Menschen sind sein, ja das ganze All ist sein. Seine Liebe gilt auch denen, die der Auswahl nicht angehören. Ja, die Auserwählten haben gerade den Auftrag, die Nichtauserwählten auf Gottes Liebe hinzuweisen. Die Auswahl soll allen zu Gute kommen. Das dürfen wir auch an Jakob sehen.

Jakob war erwählt. Jakob ist der Stammvater Israel. Israels Auftrag war, ein Segen für alle Menschen zu sein. So wollte Gott durch die Auswahl des einen Volks an allen Völkern zum Heil hin wirken.

Jakob war von Gott vor Esau gesetzt. Aber wie sah es später in der Realität aus? Das Erstgeburtsrecht hatte Esau. Entgegen der von Gott gesetzten Ordnung sah die menschliche Ordnung den Erstgeborenen Esau „vorne“. War das richtig so?

## Der Handel

Esau kam zu dem Erstgeburtsrecht, weil er vor Jakob zur Welt kam. War dies das Ergebnis des Kampfes im Mutterbauch? Hatte sich Esau durchgeboxt? Seine Ellenbogen und seine natürlichen Kräfte eingesetzt, um sich durchzusetzen? Die heftigen Kindsbewegungen, die über das Normale hinausgingen, deuten darauf hin.

Wie auch immer – die Realität entsprach nicht der göttlichen Setzung. Esau hatte das Erstgeburtsrecht, obwohl Gott ihn an die zweite Stelle hinter Jakob positioniert hatte. Das erforderte eine Korrektur. Da kam es Jakob zugute, dass Esau eines Tages hungrig vom Feld kam. Jakob kannte Esau, seine Geringschätzung des Erstgeburtsrechts, seine Hurerei weg vom Gott der Väter<sup>8</sup>, kannte seine Oberflächlichkeit. Jetzt hatte er Esau in der Hand und forderte (1. Mose 25,31): *Verkaufe mir heute dein Erstgeburtsrecht!* ... Esau willigte ein. Das Erstgeburtsrecht ging in diesem Handel auf Jakob über. Es war ein klassischer Tauschhandel: Die Mahlzeit gegen das Erstgeburtsrecht. Dass Esau auf diesen Handel einging, wirft ein schlechtes Licht auf ihn. Der Hebräerbrief kommt diesbezüglich zu dem Schluss, dass Esau ein Gottloser sei. Nur ein Gott-loser löst sich von dem Segen, der besonderen Stellung, die mit dem Erstgeburtsrecht verbunden ist.

Formal war der Handel ein Rechtsakt. Ein Leistungsaustausch – also ein Vertrag auf Gegenseitigkeit. Im Ergebnis geht das Recht von Esau auf Jakob über. Dieses Geschehen ist auch typologisch zu verstehen. Esau ist der, der sich das Erstgeburtsrecht entgegen der göttlichen Setzung aneignet. Jakob dagegen ist Christusdarsteller. Er gibt etwas hin, um dieses ihm von Gott her zustehende Recht zurück zu kaufen. Er bezahlt den Erwerb des Erstgeburtsrechts; er kauft dem Widersacher das ab, was dieser sich gegen Gottes Willen angeeignet hat. Dieses Grundmuster finden wir im Leben und Handeln unseres HERRN wieder.

Den Rückkauf eines Rechtstitels durch den Gottessohn Jesus Christus entdecken wir darin, dass Christus seinen Körper hingegeben hat (Körper = Brot = Mahlzeit), um dafür ein umfassendes Recht an seiner Schöpfung zurück zu erhalten. Diese Schöpfung hatte ihm der Gegenspieler „geraubt“. Die Schöpfung ging dem Kreator im Sinne eines Besitzwechsels „verloren“. Klar ist: Christus bezahlte mit seinem Leben, um das verloren gegangene, volle Verfügungsrecht zurück zu kaufen.

Das zurück gewonnene Erstgeburtsrecht wird auch sogleich an unserem HERRN wirksam, indem Christus zum Erstgeborenen aus Toten wird (Kol. 1,18; Off. 1,5). Dabei behält Christus das Erstgeburtsrecht nicht für sich. Dieses Recht wird an uns, schließlich an allen Ge-

---

<sup>8</sup> Esau war ein Hurer und ein Unheiliger (Heb. 12,16). Hurerei kann auch im Sinne von „Götzendienst“ verstanden werden.

schöpfen wirksam. Denn in Christus wird einmal das All lebendig gemacht werden (1. Kor. 15,22).

Beide, Jakob wie Jesus, kaufen das zurück, was ihnen einmal gehört hatte. Das verloren Gegangene erwerben sie sich: Jakob sein Erstgeburtsrecht. Der HERR der Welt kauft sich die Welt, den Acker, zurück. Esau auf der einen und Satan oder Tod auf der anderen Seite verlieren ihren Besitz.

Mit diesem rechtswirksamen Kauf geht Esau alles verloren, was er hatte. Es heißt: Nachdem er gegessen hatte, stand er auf und ging. Er überlässt Jakob den Platz. Wohin geht Esau? Er geht dem Sterben entgegen (1. Mose 25,32 ff.):

*Esau sagte: Siehe, ich gehe <ja doch> dem Sterben entgegen. Was soll mir da das Erstgeburtsrecht? Jakob aber sagte: Schwöre mir heute! Da schwor er ihm und verkaufte sein Erstgeburtsrecht an Jakob. Und Jakob gab Esau Brot und ein Gericht Linsen; und er aß und trank und stand auf und ging davon. So verachtete Esau das Erstgeburtsrecht.*

Mit dem Aufstehen und Weggehen räumt Esau den Platz. Das Aufstehen und Weggehen zeigt uns, dass Esau sein Recht verkauft, verwirkt und verloren hat.

Und die Finsternismächte, die gegen den Höchsten aufbegehrten? Gehen sie nicht dem „Sterben“ entgegen? Tatsächlich gehen der Hades wie auch der falsche Prophet und noch einige Andere in den zweiten Tod (Off. 20,10+14). Seit Golgatha haben alle Gegenspieler Gottes ihren festen Sitzplatz verloren. Sie mussten ihre Position räumen. Sie gehen dem Sterben entgegen.

### **Jakob – der Betrüger?**

Ist Jakob durch und durch ein hinterhältiger, fieser Typ, der geschickt die Schwäche seines Bruders ausnutzte und ihm das Erstgeburtsrecht abkaufte? Eine solche einfache und unausgewogene Sicht lässt

- das Urteil Gottes über Esau´s hurerischen Charakter und
- die Liebe Gottes zu Jakob zu sehr außer Betracht.

Zwar gibt sich Jakob seinem Vater gegenüber als Esau aus. Damit lügt er. Er spielt dem Vater etwas vor, was er nicht ist. Doch bedenken wir, dass Jakob zum Zeitpunkt, in dem er den Segen vom Vater empfängt, das Erstgeburtsrecht bereits rechtmäßig besaß.

Ja, Jakob ist kein Ideal, kein vollkommener Mensch. Das einseitig vernichtende Urteil, das wir über Jakob zu hören bekommen, sollte allerdings überdacht werden. Vielleicht kommt man zu folgendem Schluss als Kontrapunkt zur gängigen Auffassung.

Gott hatte in seiner Souveränität einen der beiden Ungeborenen erwählt. Jakob kaufte sich das verloren gegangene Recht zurück, das ihm vom Höchsten zugedacht war. Christus kauf-

te sich seine „verloren“ gegangene Schöpfung zurück und bezahlte dies mit seinem Körper. Diesbezüglich ist Jakob ein *typos* auf den Christus selbst.

Esau ist nicht ungeliebt, jedoch in die „zweite Reihe“ zurückgesetzt. Esau wird von Gott gesegnet, indem Gott ihn zum Begründer einer großen Familie werden lässt. Jakob ist wie jeder Gläubige des neuen Bundes erwählt, um zu einem Segensträger zu werden. Und wirklich wird Jakob zu einem vorbildlichen Segensträger; man lese hierzu 1. Mose 48.

Jakob wird Stammvater eines Volks, das zum Licht der Völker werden soll (Jes. 42,6). Das ist der Zweck der Auswahl, also der göttlichen Setzung. Gott wirkt durch seine Auswahl zum Wohle der Gesamtheit: Durch Jakob-Israel zum Vorteil aller Menschen. Dank und Ehre sei ihm dafür. Wer mag angesichts dessen, dass Gott das Heil aller Menschen will und wirkt, mit Gott über seine Festlegungen diskutieren?

## **Josef**

Adam, Henoch, Melchisedek, Abraham, Isaak und Jakob: Jeder von ihnen ist ein *typos*. Jeder von ihnen beschenkt uns mit einem guten Muster auf Christus oder auf uns, die Christusgläubigen, hin. Eine wunderbare Reihe, die wir nun fortsetzen wollen – denn uns fehlt noch Josef. Josef! Dabei betrachten wir zunächst Josefs Familienumfeld. Danach gehen wir auf ausgewählte Stationen im Leben Josefs ein.

### **Josefs Familienumfeld und der Mehrungswunsch**

Warum erhielt Josef den Namen Josef? Eine Antwort erhalten wir aus der Textstelle 1. Mose 30, ab Vers 22: *Und Gott dachte an Rahel, und Gott hörte auf sie und öffnete ihren Mutterleib. Und sie wurde schwanger und gebar einen Sohn. Da sagte sie: Gott hat meine Schmach weggenommen. Und sie gab ihm den Namen Josef und sagte: Der HERR füge mir einen anderen Sohn hinzu!*

Dieses „füge mir ... hinzu“ ist bereits eine Übersetzung des Namens Josef. SCHUMACHER gibt den Namen Josef wieder mit: *Gott gebe Vermehrung*. Es geht demnach um Hinzufügung, Mehrung, Wachstum. Doch wie kommt Rahel zu diesem Wunsch nach Wachstum? Um Rahels Namensgebung verstehen zu können, blicken wir auf die Gegebenheiten der Familie und dabei speziell auf ihre Situation.

Mit der Geburt des Josef wird eine lang erlittene Schmach von Rahel genommen: Die Kinderlosigkeit. Kinderlosigkeit wurde damals als Schmach angesehen. Genau vor dem Hintergrund dieser erlebten Schmach und der damit verbundenen Herabwürdigung ist die Namensgebung für das erstgeborene Kind zu verstehen. Mit dem ersten Kind ist die schmer-

zende Schmach von Rahel genommen. Nun wünscht sie sich einen weiteren Sohn und nennt ihren Erstgeborenen daher Josef: *Der HERR füge mir einen anderen Sohn hinzu!* Mit der Namensgebung verleiht Rahel ihrem Wunsch nach einem weiteren Sohn, und damit nach Mehrung, Ausdruck. Rahel wünscht sich weitere Kinder, denn mit jedem Kind rückt die erfahrene Zurücksetzung, die soziale Isolation, weiter in den Hintergrund. Gott schenke Wachstum!

Und Gott? Gott hört das Rufen. Kein Gebet geht verloren, kein Herzenswunsch bleibt dem Lebendigen verborgen. Keiner wird enttäuscht, wenn er Gott ernsthaft anspricht (Psalm 116,1-7):

*Ich liebe den HERRN, denn er hörte meine Stimme, mein Flehen. Ja, er hat zu mir geneigt sein Ohr; und an <allen> meinen Tagen werde ich ihn anrufen. Es umfingen mich die Fesseln des Todes, die Ängste des Scheols erreichten mich. Ich geriet in Not und Kummer.*

*Da rief ich den Namen des HERRN an: »Bitte, HERR, rette meine Seele!«*

*Gnädig ist der HERR und gerecht, und unser Gott ist barmherzig.*

*Der HERR behütet die Einfältigen. Ich war schwach, doch er hat mich gerettet.*

*Kehre zurück, meine Seele, zu deiner Ruhe! Denn der HERR hat dir Gutes erwiesen.*

Der HERR hört meine Stimme und mein Rufen, sei es in Kummer und Not, in Bedrängnis oder in Todesangst. Denn er ist gnädig, gerecht und barmherzig. Die Erfahrung, dass Gott hört und handelt, machte auch Rahel. Ihr tiefster Wunsch war: *Nimm die Schmach von mir, Gott!* Und Gott hörte auf sie. So handelt Gott an allen, die gekränkt, herabgewürdigt oder verunehrt sind. So handelt Gott-Vater auch an seinem Sohn, der nackt und damit entwürdigt und entehrt am Kreuz hing. Er trug unsere Schmach, unsere Sünde und rief zum Vater: *Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!* Gott hat das Rufen seines Sohnes gehört, wie er alle hört, die Schmach tragen, und IHN anrufen.

Zurück zu Rahel. Rahel war kinderlos und erfuhr damit eine Schmach, eine Entehrung, ein Defizit. Das erste Kind war Josef. Josef als Erstgeborener der Rahel steht

a) für den Erstgeborenen des Vaters: Jesus Christus und

b) für alle, die dem Erstling angehören.

Wir als eine Art Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe (Jak. 1,18) mit der Erstlingsgabe (Rö. 8,23: Dem Hl. Geist) gehören zu Christus, der durch Josef dargestellt wird. Josef stellt Christus, den Erstling, und uns (die Erstlingszugehörigen) dar. Übrigens ging auf die Söhne des Josef

das Erstgeburtsrecht von Ruben über (1. Chr. 5,1-2): Die Söhne des Erstlings haben das Erstlingsrecht!

Nun, wir dürfen sehen, dass Josef als Erstgeborener nicht alleine bleiben soll und darf. Es muss noch jemand hinzugefügt werden. Es kann nicht bei dem einen Sohn Josef bleiben. Rahel wünscht sich einen weiteren Sohn.

Auch Gott möchte Mehrung. Er hat einen Erstgeborenen. Dessen Leibesglieder sind Gottes Kinder. Doch dies ist nicht genug. Gott möchte Wachstum und Mehrung. Ist der Wunsch nach Mehrung in Erfüllung gegangen? Ja, sowohl aus der Sicht Rahels als auch aus der Perspektive Gottes.

Denn zu dem

- Josef (= Christus dem Erstling) und dessen Nachkommen (= Herausgerufene als Erstlingszugehörige) tritt ein Zweiter hinzu:
- Benoni. Der Sohn der Schmerzen. Der „Sohn meiner Not“ oder auch „Sohn meiner Sorge“, wie Rahel ihn nennen möchte.

*Und es geschah, als sie es schwer hatte mit ihrem Gebären, da sagte die Hebamme zu ihr: Fürchte dich nicht, denn auch der wird dir ein Sohn! Und es geschah, als ihre Seele ausging — denn sie musste sterben —, da gab sie ihm den Namen Ben-Oni; sein Vater aber nannte ihn Ben-Jamin (1. Mose 35,17 f.). Zu Josef wird Benoni hinzugefügt.*

Wir haben nicht allein die Josefslinie in der Heilsgeschichte. Es ist nicht so, dass es ausschließlich einen Christus und eine Christuslinie gibt. Diese Linie ist gekennzeichnet durch Segen, Freude, Erwählung, Erstlingsschaft. Benoni tritt hinzu. Benoni ist der zweite Sohn. Mit ihm kommen Schmerz, Sorge und Not hinzu. Das ist eine andere Linie. Mit Josef ist neues Leben, mit Benoni ist Sterben verbunden. Denn Rahel stirbt bei seiner Geburt<sup>9</sup>.

Was lernen wir aus der Mehrung? Neben der Segenslinie im Erstgeborenen existiert in der Heilsgeschichte eine Schmerzenslinie, eine Not volle Linie. Sie bereitet Leid und führt zum Sterben. Ohne Kinder zu sein, wäre Schmach, Unehre, eine Zurücksetzung. Im übertragenen Sinne hat Gott Kinder, nämlich einen Josef und einen Benoni.

Gott will Wachstum. Doch dieses Wachsen Gottes (vgl. Kol. 2,19; Eph. 4,15) dürfen wir nicht auf eine Gruppe von Menschen beschränken. Wer gehört zu Gottes Wachstum? Nur die Erstlingsangehörigen, die durch den heiligen Geist aus dem Erstling geboren sind? Mehrung und Wachstum vollziehen sich auch durch Benoni! Gott will ja nicht nur einen Teil – Gott will

---

<sup>9</sup> Manche Ausleger sehen den Grund für das Sterben Rahels darin, dass Rahel Götzen mit sich führte. Darauf stand die Todesstrafe (1. Mose 31,32).

alles. Für alle ist Christus gestorben. Er hat nicht nur die Schuld der Christusgläubigen getragen, sondern die Schuld des Kosmos. Gott ist ein Retter nicht allein eines Josefs, sondern auch ein Retter des Benoni. Das sehen wir zutiefst in dem neuen Namen, den der Vater dem Sohn schenkt. Aus dem Benoni wird durch das Eingreifen des Vaters ein Benjamin. Dass durch Josef später die „gesamte Welt“ vor dem Tod errettet wird, sei hier mit erwähnt, um den typologischen Charakter des Josef bereits deutlich werden zu lassen.

Der Vater gibt Benoni den neuen Namen Benjamin! Das ist Heilsgeschichte! Aus dem Kind der Sorge, der neben der Josefs-, neben der Segenslinie läuft, wird ein Sohn der rechten Hand, der glücklichen Seite. Gott ändert den Namen, damit das Programm: Aus einer Unheilsgeschichte wird eine glückbringende Heilsgeschichte. Dazu wird Jesus Christus ein Mensch, wird nackt und trägt die Schmach aller Gottlosen, stirbt am Fluchholz. Christus trägt die Schuld der vielen Benoni – und unsere dazu. Dies allein schenkt uns die Gewissheit: Gott wird aus den Milliarden Benonis lauter Benjamine machen. Alle, die Gott Sorge bereiten, Not verursachen und Schmerzen hervorrufen, werden einen neuen Namen erhalten. Sie werden zu Benjaminen, zu Söhnen der rechten Hand.

Warum heißt Josef also: „Gott gebe mir Mehrung!“? Weil Gott Mehrung will:

- Zu dem Erstgeborenen treten die Kinder des Erstgeborenen hinzu, die das Erstgeburtsrecht erlangen!
- Kinder der Sorge kommen hinzu. Mit Benoni wird ein zweiter Grundtyp skizziert: Das Schmerzens- oder Sorgenkind.

Alle Kinder sollen jedoch einmal zum Vater kommen: a) Der daheim gebliebene Erstgeborene wie auch b) der Zweitgeborene, der in die Fremde geht, hurt und aus dem Schweinetrog isst! Das war ein richtiger Benoni! Und ist dieser Schmerzenssohn nicht zu einem Benjamin geworden?

Hast Du zuhause einen Benoni? Ein Kind des Schmerzes? Kennst Du schlaflose Nächte? Hast Du Magenschmerzen vor lauter Kummer und Sorge? Sorgenkinder haben wir auch! Wie tröstend, dass der Vater aus dem Sorgenkind einen Benjamin macht: Einen Sohn der rechten Hand, einen Sohn des Glücks. Diesen Namen gibt der Vater dem, der zunächst als Sohn des Schmerzes, als Sorgenkind, bezeichnet wird!

Hast Du ein Sorgenkind, das Dir unentwegt Schmerzen bereitet? Gott, der Vater schenkt Deinem Kind einen neuen Namen: Benjamin. Lass Dich damit trösten. Vertraue dem, der auch Dein Kind mit hinein nimmt in das größte Programm, das die Welt je gesehen hat: Aus

den vielen Benonis lauter Benamine werden zu lassen. Gott will Mehrung, auch durch die Benoni-Linie! Gott erbarmt sich aller (Rö. 11,32). Werde ruhig über Deinen Benoni.

### **Stationen auf dem Lebensweg Josefs**

Um es vorweg zu nehmen: Der absolute Tiefpunkt der Josefgeschichte ist die Zisterne. Die maximale Erniedrigung ist das Nackt-Sein – für Josef in der wasserlosen Grube und für Jesus Christus am Fluchholz. Denn Christus hing nackt am Kreuz.

Doch bevor wir diesen Gedanken entfalten, vergegenwärtigen wir uns den Weg Josefs. Josef ist ein Besonderer: Nicht allein, dass er Vaters Liebling ist und von ihm einen bunten Leibroch erhält. Josef ist „der Träumer“<sup>10</sup>.

Der Vater sendet Josef zu seinen Brüdern. Diese wollen ihn töten. Auf Rubens Intervention hin, lassen sie von diesem Plan ab. Stattdessen wird Josef als Sklave verkauft und gelangt in das Haus Potiphars, des Scharfrichters des Pharaos. Potiphars Frau stellt Josef nach – dieser entzieht sich ihr. Josef wird von der Frau Potiphars angeklagt. Daraufhin wird Josef ins Gefängnis geworfen. Dort sind zwei Diener des Pharaos; beiden erklärt er ihre Träume. Der Mundschenk erinnert sich später dem Pharaos gegenüber an Josef. Pharaos lässt Josef vor sich treten, weil er auf eine Erklärung für seine Träume hofft. Josef deutet die Träume und wird zum zweiten Mann in Ägypten erhoben. Josef lässt Vorratskammern errichten, die in der kommenden Hungersnot das Überleben sichern sollen. Um Lebensmittel zu kaufen, kommen Josefs Brüder nach Ägypten. Josef gibt sich ihnen zu erkennen. Schließlich lässt Josef seine Familie nach Ägypten kommen.

Josefs Weg ins tiefe Leiden und sein Aufstieg lassen ihn zu einem *typos* auf Christus werden. Josef ist ein Christusdarsteller. An ihm sehen wir musterhaft, was unseren HERRN Jesus Christus auszeichnet. Das Josefthema lautet: Aus Leiden zur Herrlichkeit.

Josef wie Jesus treten aus der Gemeinschaft mit dem Vater heraus – der Weg führt in die Einsamkeit. Der Weg führt nach unten, bevor sich alles wieder zum Guten hin umkehrt. Die Umkehrung zum Guten kann man umschreiben mit den Schlagworten:

- Aus der Knechtschaft in die Freiheit. Aus der Niedrigkeit in die Höhe. Aus der Verachtung in die Anerkennung. Aus der Schande zur Würde. Aus der Finsternis ins Licht. Aus der Schmach zur Ehre, aus der Hilflosigkeit zur Macht, aus dem Schmutz zur Herrlichkeit.

---

<sup>10</sup> JUGEL (kahal.de) weist auf die hebräische Bedeutung hin; danach heißt es wörtlich: *Siehe! Da komm jener ba'al-ha-chalomoth! - d. h. der "Ba'al der Visionen" oder der "Ba'al des Orakels"!*



Ist das auch Dein Weg? Aus der Niedrigkeit in die Höhe, aus dem Schmutz zur Herrlichkeit?  
Wenn Du dem Vater gehörst, ihm gehorchst, dann führt auch Dein Weg in die Herrlichkeit!

Josef verließ den Vater, Christus verließ den Vater. Josef verließ Kanaan Richtung Ägypten, Jesus verließ die überhimmlische Welt Richtung Erde. Es war des Vaters Wille – für Josef wie für Jesus. Beide hatten ein „Ja“ zum Willen des Vaters. Josef ist ein *typos* auf den Christus. Wie alle *typoi* ist natürlich auch das Vorbild Josef nur eingeschränkt auf Christus übertragbar.

Doch gehen wir nun auf Einzelheiten ein. Dabei ist eine wesentliche Grundannahme, dass die wasserlose Zisterne das Schlüsselement ist, um das Typologische an der Josefgeschichte zu sehen. Dazu kommt die Grundannahme, dass Kleider nicht nur Körperlichkeiten abbilden, sondern auch die (soziale, politische, religiöse) Stellung dessen, der ein bestimmtes Kleidungsstück trägt. Ein König hat andere Kleider als ein Hirte, ein Hohepriester andere als ein Schriftgelehrter. Kleider geben Auskunft über den Stand bzw. Status einer Person: Ein weißes Kleid drückt den Status als Gerechtfertigter aus. Wechselt eine Person ihre Kleidung, ändert sich deren Darstellung in prophetischer Sicht, was den Rang, die Position, den Stand der Person angeht. Eine dritte wichtige Grundannahme ist, dass in der Auslegung der Josefgeschichte zwischen Kanaan und Ägypten sowie zwischen Israeliten und Ägyptern zu differenzieren ist. Das hat beispielsweise zur Folge, dass wir Josefs Begegnung mit seinen Brüdern in Kanaan in der Übertragung auf Christus nicht nach Ägypten legen dürfen. Unser HERR kam als Mensch zu seinen Brüdern in Kanaan. Ägypten als Ganzes bildet dagegen das Totenreich in seinen unterschiedlichsten Ausprägungen ab<sup>11</sup>. Dorthin kam Jesus Christus erst nach seinem Sterben. Insofern bildet Josefs Aufenthalt in Ägypten nicht das irdische Leben unseres HERRN ab, sondern dessen weiteren Werdegang nach dem Sterben.

Der Unterscheidung von Kanaan und Ägypten folgend lassen sich auf Josefs Weg zwei Phasen mit je 5 Unterpunkten erkennen:

- I. Die Phase in Kanaan: „Vom Vater zu den Brüdern gesandt – der Weg bis Dothan“  
und
- II. die Phase „In Ägypten“.

---

<sup>11</sup> Ägypten ist das Land der „Doppelbedrängnis“. Dorthin geht es „hinab“.

## I. Vom Vater zu den Brüdern gesandt – der Weg bis Dothan.

Auf diesem Weg bis Dothan haben wir es zu tun mit:

1. Der Sendung
2. Der Last
3. Dem Doppelbrunnen
4. Dem Blut und
5. Dem Nacktsein.

### 1. Die Sendung

Die Josefsgeschichte beginnt folgendermaßen (ab 1. Mose 37,2b): *Josef, siebzehn Jahre alt, war als Hirte mit seinen Brüdern bei den Schafen — als er <noch> ein Junge war —, mit den Söhnen Bilhas und mit den Söhnen Silpas, der Frauen seines Vaters. Und Josef hinterbrachte ihrem Vater die üble Nachrede über sie. Und Israel liebte Josef mehr als all seine Söhne, weil er der Sohn seines Alters war; und er machte ihm einen bunten Leibrock. Als aber seine Brüder sahen, dass ihr Vater ihn mehr liebte als alle seine Brüder; da hassten sie ihn und konnten ihn nicht <mehr> grüßen.*

Der Jesusbericht nach Johannes beginnt so (1,1-5+11):

*Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist. In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst. ... Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht an; ...*

Die Josefsgeschichte ist eine zeitlich vorgezogene Darstellung des Christuswegs. Die Brüder haben Josef gehasst. Und Jesus? Johannes sagt: Die seinen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht. Die seinen nahmen ihn nicht an. Dabei wies das bunte Gewand auf die herausgehobene Stellung des Sohnes hin. Die Kleidung dokumentierte die Ehrenstellung des Sohnes.

Josef hatte seinen bunten Leibrock an: Beim Vater, auf dem Weg zu den Brüdern und bei den Brüdern in Dothan. Seine herausgehobene Stellung zum Vater konnte man an der besonderen Kleidung ablesen. - Der Leibrock steht für die Herrlichkeit, Macht, Ehre... unseres HERRN. Dies gilt sowohl für die Herrlichkeit beim Vater als auch für die Herrlichkeit als irdischer Mensch. Johannes bezeugt: *Diesen Anfang der Zeichen machte Jesus zu Kana in Galiläa und offenbarte seine Herrlichkeit; und seine Jünger glaubten an ihn;* (Joh. 2,11). Jesus hatte Herrlichkeit und Macht – auch als Mensch. Der besondere Stand des Sohnes war erkennbar. Johannes sagt weiterhin: *... und wir haben seine Herrlichkeit*

*angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit* (Joh. 1,14). In seinem bunten Leibrock konnte Josef gesehen und seine Stellung zum Vater daran abgelesen werden. Genauso war Christus als ein Gesalbter Gottes zu erkennen, der mehr als nur ein Mensch war. Seine Stellung als Messias war sichtbar. Christus offenbarte seine Herrlichkeit, seinen Status. Er allein wirkte die sogenannten messianischen Zeichen<sup>12</sup>. Jesus Christus wirkte diese messianischen Zeichen öffentlich. Er demonstrierte damit, welchen Status er hat! Diesen Status als Gesalbter des Vaters erkannten die Führer des Volkes jedoch nicht an – gegen besseres Wissen. Sie machten sich der Sünde gegen den Heiligen Geist schuldig!

Auch Petrus bekräftigt als direkter Augenzeuge (2. Petr. 1,16): *Denn wir haben euch die Macht und Ankunft unseres Herrn Jesus Christus kundgetan, nicht indem wir ausgeklügelten Fabeln folgten, sondern weil wir Augenzeugen seiner herrlichen Größe gewesen sind*. Petrus spricht hier von der „herrlichen Größe“ des HERRN. Mit dieser Herrlichkeit umhüllt kam Josef zu seinen Brüdern an den Brunnen von Dothan (d. h.: Doppelbrunnen). Bei seinen Brüdern zu sein: Das war Auftrag des Vaters an den Sohn. Zu seinen Brüdern kam auch Jesus Christus, in der herrlichen Größe, von der Petrus spricht.

## 2. Die Last

Bevor Josef nach Dothan gelangt, sucht er die Brüder in Sichem. Die Brüder weideten wohl auch zunächst die Herde bei Sichem. Die Brüder Josefs weisen auf die Führer Israels hin. Sie waren als Hirten des Volkes eingesetzt. Sie hatten damit eine Fürsorgepflicht: Sie sollten für das Wohl des Volkes, für das Wohl der Israeliten sorgen. Nun aber sehen wir, dass die Brüder des Josef zunächst in Sichem die Herde weideten. Sichem bedeutet nach SCHUMACHER: Schulter, Nacken. Die Führer Israels, die Brüder unseres HERRN der irdischen Abstammung nach, legten den Israeliten schwere Lasten auf die Schultern, indem sie sehr genau auf die Einhaltung des Gesetzes achteten. Jesus sagt über die Schriftgelehrten und Pharisäer (Mt. 23,4): *Sie binden aber schwere und schwer zu tragende Lasten zusammen und legen sie auf die Schultern der Menschen, sie selbst aber wollen sie nicht mit ihrem Finger bewegen*. Die Last des ganzen Gesetzes hat Jesus Christus getragen. Er hat das Gesetz erfüllt. Jesus Christus trug allerdings nicht allein die Last des Gesetzes. Er hat auch die Krankheit des Kosmos getragen (Jes. 53,4). - Dass die Brüder von Sichem nach Dothan gegangen waren, war Jakob offenbar nicht bekannt. War das ein Abirren der Kinder Israels?

---

<sup>12</sup> Eines der messianischen Zeichen (Mt. 12,22ff.): Dann wurde ein Besessener zu ihm gebracht, blind und stumm; und er heilte ihn, so dass der Stumme redete und sah. Und es erstaunten die ganzen Volksmengen und sagten: Dieser ist doch nicht etwa der Sohn Davids? Die Pharisäer aber sagten, als sie es hörten: Dieser treibt die Dämonen nicht anders aus als durch den Beelzebul, den Obersten der Dämonen. ... 31 Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung des Geistes wird nicht vergeben werden.

### 3. Der Doppelbrunnen

Josef kommt in Dothan (Bedeutung: Doppelbrunnen) an. Welche Wirkung hat sein Erscheinen? Eine zweifache Wirkung: Für ihn selbst und für die Brüder. Josef zum Einen wird in die Zisterne ohne Wasser geworfen, vorher seiner Kleider beraubt. Für Josef ist Dothan ein Wendepunkt – aus der wasserlosen Grube geht es für ihn anschließend nach Ägypten. Ägypten verlässt er lebend nicht mehr. Und die Brüder zum Anderen? Sie haben sich gegen den Gesandten des Vaters gewandt, den Anspruch des Josef über sie damit auch offen abgelehnt.

Mit dem Kommen unseres HERRN Jesus Christus ist eine zweifache Wirkung verbunden. Er wie auch sein Evangelium lösten Ärger oder Freude, Ablehnung oder Annahme und damit Gericht oder Rettung aus. Nach 2. Kor 2,16 führt der Geruch seiner Erkenntnis, den wir vermitteln, bei den Einen vom Tode zum Tod und bei Anderen vom Leben zum Leben. Jesus Christus bzw. sein Evangelium haben demnach eine zweifache Wirkung. Die einen Brüder haben in Jesus Christus einen Brunnen zum Leben mit Wasser des Lebens, die anderen Brüder in ihm einen „Geruch zum Tode“. Und die logische Folge ist: Wem der Christus ein Feind ist, trachtet auch nach seinem Leben. – Wir sehen das an dem Gleichnis, in dem der Besitzer des Weinbergs seinen Sohn sendet. Die Arbeiter im Weinberg erkennen den Sohn und töten ihn (Mt. 21).

### 4. Das Blut

Sobald die Brüder Josef an seinem Oberkleid erkennen, planen sie einen Mordanschlag auf ihn. Ruben verhindert den Mord. Stattdessen werfen sie Josef in die wasserlose Zisterne. Interessanterweise ist dies der einzige Moment, in dem Blut erwähnt wird: Das Blut eines Ziegenbocks soll den Tod Josefs vortäuschen. Im Rückblick darauf sagen die Brüder (1. Mose 42,21+22): *Fürwahr, wir sind schuldbeladen wegen unseres Bruders, dessen Seelenangst wir sahen, als er uns um Gnade anflehte, wir aber nicht hörten. Darum ist diese Not über uns gekommen. Und Ruben antwortete ihnen: Habe ich nicht zu euch gesagt: Versündigt euch nicht an dem Jungen? Aber ihr habt nicht gehört; doch siehe, sein Blut wird gefordert!* „Sein Blut“ sagen die Brüder. Demnach ging es nach ihrem Verständnis nicht um das Blut einer Ziege, sondern tatsächlich um Josefs Blut. Selbst wenn Josef nicht verletzt worden sein sollte, rechnen die Brüder damit, dass Josefs Blut von ihnen gefordert wird.

Sein Blut wird von den Verantwortlichen gefordert... Haben wir eine Parallele zu dem Ausspruch des Pilatus und zur Antwort der Juden (Mt. 27,24f.): *...Ich bin schuldlos an dem Blut dieses Gerechten. Seht ihr zu! Und das ganze Volk antwortete und sprach: Sein Blut <komme> über uns und über unsere Kinder!* Haben wir eine Parallele? Wenn ja, hätten wir einen weiteren Hinweis für die Bedeutung des Dothan-Brunnens hinsichtlich des Kreuzes. Der Brunnen ist der Ort des Sterbens, von dem aus es nach Ägypten geht.

Dort haben wir es mit Blut zu tun. Dort hinein, in diese wasserlose Zisterne wurde Josef nackt geworfen.

Von Dothan aus senden die Brüder den blutgefleckten Rock dem Vater. Dieser sieht das blutbefleckte Kleidungsstück und kommt zu der Überzeugung (1. Mose 37,33): *Ein böses Tier hat ihn gefressen; zerrissen, zerrissen ist Josef!* Ein böses Tier hat ihn gefressen! Wörtlich heißt es in der Septuaginta *thārion ponāron*. Dies kann übersetzt werden mit *ein wildes Tier, ein boshaftes...hat ihn gefressen*. Jakob wurde getäuscht – doch spricht er prophetisch auf Jesus hin? Am Fluchholz schlug das böse Tier zu. Wer ist das wilde Tier? Ist es das wilde Tier aus der Offenbarung, Kapitel 11, 7 (*thārion*)? Das wilde Tier (*thārion*) aus Offenbarung 13 – dem der Drache Macht gibt? Hat dieses wilde, bösartige Tier am Kreuz zugeschlagen? Vordergründig betrachtet: Ja. Tatsächlich war es anders als der Schein es vorspiegelt: Am Kreuz gab es keinen Sieg, keinen Triumph des Bösen, sondern einen Triumph Gottes über alle bösen Tiere, die den Sohn der Herrlichkeit zerrissen hatten.

Das Anerkennen oder das Verwerfen des Messias und damit das Leben oder das Sterben von Jesus Christus entscheidet sich hier am Doppelbrunnen Dothan. Die Brüder haben die Entscheidung in der Hand (von der Übereinstimmung mit Gottes´ Ratschluss hier abgesehen). Josef als *typos* auf Jesus „stirbt“ (symbolisch abgebildet) in der wasserlosen Zisterne in Dothan durch seine Brüder (nicht in Ägypten!). Allein in diesem Zusammenhang wird Blut erwähnt: Das Blut, mit dem der Leibrock getränkt wird (1. Mose 37,31). Unser HERR selbst sprach vom Blut des Bundes (Mt. 26,28).

##### 5. Das Nacktsein

Josef ist nackt in der Zisterne. Das ist eine starke Aussage, die nicht vernachlässigt werden darf. Ohne Mantel, bloß und nackt zu sein, ist Schande, Schmach und Gericht. Wann und wo trug Jesus Christus das Gericht des Kosmos? Als er ohne Wasser („Mich dürstet“) und nackt war! Nur in diesem Moment war unser HERR nackt und unterlag dem Gericht.

Josef wird nackt in die Zisterne geworfen. Wie erwähnt sind das Nackt-Sein und die wasserlose Zisterne mit die stärksten Bilder des Alten Testaments. Die wasserlose Zisterne hat keinen Anschluss an eine Quelle oder an Grundwasser. Zisternen sind Vorratskammern, die „lebloses“, nicht aus einer Quelle gespeistes Wasser speichern. Es heißt (1. Mose 37,24): *Und sie nahmen ihn und warfen ihn in die Zisterne; die Zisterne aber war leer, es war kein Wasser darin*. Das hebräische Grundwort für Zisterne lautet: **uebur**. Die Zisterne bleibt als wiederkehrendes Thema in der Josefsgeschichte erhalten (1. Mose 41,14): *Da sandte der Pharao hin und ließ Josef rufen; da ließen sie ihn schnell aus dem*

*Kerker (wörtlich: Grube, Zisterne) holen. Und er schor sich, wechselte seine Kleider und kam zum Pharao.* „Kerker“ an dieser Stelle lautet im Hebräischen: **ebur** und erscheint wortverwandt mit Zisterne *uebur*. Insofern haben wir eine durchgehende Linie von der Zisterne über das Haus des Scharfrichters bis hin zum Kerker.

Josef wurde von seinen Brüdern in die Zisterne geworfen und kam danach nach Ägypten. - Jesus durchschritt alle Totenbereiche, ebenso das Zentrum des Scheols. Wir wissen, dass es unterschiedliche Bereiche im Scheol gibt. Im Scheol existieren unterschiedlich tiefe Bereiche (Ps. 86,13): *Denn deine Gnade ist groß gegen mich, und du hast meine Seele gerettet aus dem tiefsten Scheol.* Potiphars Haus und Gefängnis können unterschiedlich tiefe Bereiche darstellen, in denen sich unterschiedliche Gruppen oder zu Straffende mit unterschiedlichem Strafmaß aufhalten.

## II. In Ägypten

Die Ereignisse in Ägypten greifen wir anhand folgender Stichworte auf:

1. Der ägyptische Mann
2. Im großen Haus
3. Die Diener im Gefängnis im großen Haus
4. Die Übergabe
5. Der Anti-Typ.

### 1. Der ägyptische Mann

1. Mose 39,1: *Und Josef war nach Ägypten hinabgeführt worden. Und Potifar, ein Kämmerer des Pharao, der Oberste der Leibwächter, ein Ägypter, kaufte ihn aus der Hand der Ismaeliter, die ihn dorthin hinabgeführt hatten.* Wer ist Potifar? Drei Merkmale werden hier aufgeführt: a) Er ist Ägypter, b) ein Kämmerer des Pharao und c) der Oberste der Leibwächter.

Wörtlich heißt es: Potifar (hebr.: phutiphr) \_ Eunuch, Kämmerer=Schatzmeister (hebr.: sris) \_ Pharao (hebr.: phroe) \_ Oberster, Fürst (hebr.: shr) \_ Henker; Scharfrichter (hebr.: e-tbchim) \_ Mann (hebr.: aish) \_ ägyptisch (mtzri).

Potifar ist ein einflussreicher Ägypter. Er hat Vollmacht, jemanden ins Gefängnis des Königs zu werfen (Gerichtsbarkeit). Er ist zugleich ein Oberster der Henker (Vollstrecker)!

Potifar ist ein Ägypter, ein Bevollmächtigter, ein Fürst der Scharfrichter.

Diesem Potifar diente Josef! Diente Jesus in seinem Menschsein diesem Potifar? Sicher nicht: Als Mensch diente Jesus Christus seinem Vater und den Lebenden. Jesus diente seinem Vater und den Menschen seines Volkes in Kanaan. Aber sicher diente er keinem Potifar, der ein ranghoher Ägypter, Richter und Henker in einer Person war. Wem ordne-

te unser HERR sich unter? Jesus ordnete sich allerdings später nach seinem Sterben den Finsternismächten, deren Urteil und Gerichtsvollzug unter – bis ihn der Vater erweckte und erhöhte.

## 2. Im großen Haus

Nach dem Sterben gelangt der Gottessohn „in das Sklavenhaus des Potiphar“. Wir können hierin eine erste Phase in den Finsternisbereichen sehen, in die unser HERR nach seinem Tod einging. Was spricht dafür? Josef ist als Sklave und als Gefangener durchweg in Potifars Haus. Das Gefängnis, über das Potifar Vollmacht hatte, war ein Bestandteil seines Hauses (1. Mose 40,2+3): *Und der Pharao wurde zornig über seine beiden Kämmerer, über den Obersten der Mundschenke und über den Obersten der Bäcker; und er gab sie in Gewahrsam, in das Haus des Obersten der Leibwächter, ins Gefängnis, an den Ort, wo Josef gefangen lag.* Potifars Haus hat demnach zwei Bereiche: Sein Wohnhaus und das Gefängnis. Jesus Christus ging nach seinem Sterben in die Bereiche, über die die Finsternismächte Vollmacht hatten.

## 3. Die Diener im Gefängnis im großen Haus

Im Gefängnis begegnet Josef den Dienern des Pharao. Wer sind diese Diener? Wir kennen ungehorsame, widerspenstige Diener, die von Gott in das Gefängnis gelegt wurden. Sie sind gebunden bis sich Gott ihrer erbarmt.

Folgt man diesem Gedanken, dann sind Pharao's Diener „dienstbare Geister“, die in tiefen Totenbereichen aufbewahrt werden. Wir wissen in diesem Zusammenhang etwa um den tiefsten Scheol (Ps. 86,13). Denken wir auch an Judas 6 (WENT): *...und Engel, die ihr Anfangsein nicht gehütet, sondern die eigene Wohnstätte verlassen haben, hütet er zum Gericht des großen Tages in unwahrnehmbaren Banden unter Dunkelheit,...*

Es heißt wiederum (1. Petr. 3,18 f.; WENT): *Weil auch Christus einmal betreffs der Verfehlungen für uns starb, der Gerechte für die Ungerechten, auf dass er uns zu Gott führe, getötet worden zwar im Fleisch, aber lebend gemacht worden im Geist. In welchem er auch hinging und heroldete den Geistern, die im Gefängnis sind.*

## 4. Die Übergabe

Josef erscheint schließlich vor Pharao. Was vollzieht sich hier? Etwas Gigantisches passiert!

Pharao übergibt Josef die Insignien einer umfassenden Macht. Diese Machtfülle Pharaos ist aber durchaus begrenzt: Pharaos Macht erstreckt sich über Ägypten und nicht über die ganze Erde. Das ist wichtig! Sehr wohl wird Josef zum Erretter nicht allein Ägyptens, sondern darüber hinaus der „ganzen Erde“ (so wörtlich in 1. Mose 41,57). Ägypten und die „ganze Erde“ sind also zwingend auseinander zu halten.

Verstehen wir? Der Tod (hier: Pharao) gab dem HERRN seine Macht, nur seine Macht

über Ägypten. Jesus aber wurde zum Retter der ganzen Erde! Christus hat die Schlüssel des Todes erhalten – von wem? Von Gott-Vater? Wohl nicht. Wie Pharao dem Josef die Insignien gab, überreichte der Tod dem Sieger von Golgatha die Schlüssel. Bis dahin waren es die Schlüssel des Todes und des Hades. Der Eigentümer, der bisherige Machthaber übergibt die Zeichen der Macht: Die Insignien bzw. die Schlüssel.

Seitdem kann Jesus Christus von sich sagen (Off. 1,18; WENT): ...*und ich habe die Schlüssel des Todes und des Hades*. Christus erhält die Schlüssel des Todes und des Hades – die besiegten Mächte selbst mussten ihre Macht abgeben<sup>13</sup>.

Der Pharao übergibt die Macht für sein Reich an Josef. Doch weiterhin wird Josef zum Retter der „ganzen Erde“ – sein Wirkungskreis erstreckt sich deutlich über Ägypten hinaus. Nach seiner Auferweckung nahm Christus den rechten Platz des Vaters ein. Hat er seitdem Macht allein über das Totenreich? Nein, er regiert das All!

#### 5. Der Anti-Typ

Pharao symbolisiert durchweg und unverändert den Tod. Er ist kein positives Vorbild, er ist ein falsches Vorbild, ein Anti-Typ. Im Gegensatz zu Josef kann Pharao das Leben der Menschen nicht vor dem Sterben bewahren. Weitere Gedanken zu diesem Anti-Typen:

- Gott-Vater ängstigt Pharao durch einen Traum. Pharao ist deswegen kein Bild auf Gott, sondern von ihm zu unterscheiden. Behalten wir auch die Parallele zu Nebukadnezar im Blick: Nebukadnezar ist unverändert ein Vorbild auf den Tod und bekommt ebenfalls von Gott einen Traum.
- Infolge der Traumdeutung erhält Josef vom Pharao (=Tod) die Insignien der Macht über ganz Ägypten und den Ehrentitel „Retter der Welt“. Dennoch bleibt er „zweiter Mann“ hinter Pharao (1. Mose 41,40). Dies ist nicht trivial. Wie kann Jesus Christus (in der Übertragung) Zweiter hinter dem Tod sein? Folgen wir einem Gedankengang, der in die Aussage mündet: Jesus Christus ordnet sich dem Tod als Zweiter unter und ist trotzdem Erster...

Menschen sind auch nach dem Sieg von Golgatha noch dem Tod unterworfen. Dennoch glauben wir, dass Jesus Christus einen vollumfänglichen Sieg am Kreuz errungen hat. Davon ist Nichts ausgenommen. Seine Macht ist uneingeschränkt. Das glauben wir zu Recht! Wie kann man dann diese Situation beschreiben: Der Tod wirkt und doch herrscht Christus zugleich uneingeschränkt...? Ich würde die Situation so beschreiben: Der Tod hat alle Macht dem Sieger von Golgatha übergeben. Doch nach außen hin ist der Tod (Pharao) noch über Jesus Christus (Josef) gestellt. Der Tod darf noch wirken, und es erscheint uns nur allzu oft so, als wenn Josef „nur“

---

<sup>13</sup> Hätte Gott-Vater dem Sohn die Schlüssel des Todes und des Hades gegeben, dann hätte Gott-Vater die Schlüssel vorher von den Finsternismächten ausgehändigt bekommen müssen.



Zweiter hinter Pharao sei. Doch lassen wir uns von der Außendarstellung und der Wahrnehmung nicht in die Irre führen: In Wirklichkeit ist Jesus Christus bereits heute unumschränkter Regent! In der Außenwahrnehmung erscheint es, als wäre der Tod mächtiger als der Retter der Welt. Doch ist der Tod nicht mehr als ein Schein-Herrscher!

Wir dürfen anhand von zwei biblischen Zeugen sehen, dass Pharao dem Haus Israel (Jakob, Josef) untergeordnet ist, obwohl er Pharao bleibt. Der erste Zeuge ist Jakob. Jakob segnet Pharao (1. Mose 47,7): *Und Josef brachte seinen Vater Jakob und ließ ihn vor den Pharao treten. Und Jakob segnete den Pharao.* Pharao steht damit als der Gesegnete nach biblischem Zeugnis unter Jakob und damit unter Josef. Das Haus Israel ist höher als Pharao und sein Reich. Zwar ist äußerlich betrachtet, menschlich gesehen, der Pharao über die Nomaden aus Kanaan gestellt. Und ja: Jesus Christus lässt dem Tod (noch) einen Vorrang und so nehmen wir diese Macht wahr. Dennoch ist der Retter der Welt letztlich der Erstrangige...

Der zweite Zeuge findet sich in folgendem Textausschnitt (1. Mose 45,8): *Und nun, nicht ihr habt mich hierher gesandt, sondern Gott; und er hat mich **zum Vater des Pharao** gemacht und zum **Herrn seines ganzen Hauses** und zum **Herrscher über das ganze Land Ägypten**.* Eine zweitrangige Stellung ist hier nicht erkennbar. Einschränkungen führt Josef nicht an. Sicher, er kann sie implizit voraussetzen. Wer jedoch von sich sagen darf, er sei „Vater des Pharao“, ist nicht Zweiter, sondern Erster. Josef hat den höchsten Rang inne. Er erklärt dreimal, mit jeweils verschiedenen Ausdrücken, dass ihm in Ägypten keiner im Rang gleich ist, selbst der Ranggeber nicht. Verstehen wir? Christus ist Sieger! Er hat den Tod vollständig und für immer besiegt. Josef ist vordergründig gesehen Zweiter hinter Pharao. Er ist *in realitas* jedoch über Pharao gestellt. So erscheint der Tod heute noch mächtiger als der, der das Leben gibt. Doch die Außenwahrnehmung täuscht: Der die Schlüssel des Todes und des Hades hat, hat die Macht. Lesen wir einen Textausschnitt aus dem Hebräerbrief (2,7+8; WENT): *„Du hast ihn ein wenig unter die Engel erniedrigt; mit Herrlichkeit und Wert hast du ihn gekrönt; [und setzt ihn über die Werke deiner Hände ein] alles unterordnest du ihm unter seine Füße.“ Denn indem er ihm alles unterordnet, ließ er nichts übrig, das ihm nicht unterordnet wäre; jetzt aber sehen wir ihm noch nicht alles unterordnet.*

Ausgangspunkt des Gedankens hier im Hebräerbrief ist, dass Jesus Christus als Erhöhter bereits gekrönt ist. Der Vater hat ihn verherrlicht. Dann folgt eine Doppelaussage, die uns widersprüchlich erscheint und schwer zu ertragen ist: Unserem HERRN ist alles untergeordnet: Er ließ nichts übrig – und doch sehen wir ihm noch nicht alles

untergeordnet. Beschreibt das die Situation Josefs? Er ist gleichzeitig unter und doch über dem Pharao: Zweiter Mann und zugleich dessen Vater! Sein und Schein müssen wir gut auseinanderhalten. Die Wirklichkeit ist nicht das, was wir sehen!

Jesus war zu den Brüdern gesandt. Sein Auftrag erstreckte sich zunächst allein auf Kanaan. Sein Auftrag und seine Botschaft riefen eine zweifache Wirkung, Annahme oder Ablehnung, hervor. Mehrheitlich verwarfen die Juden den Gesalbten und entkleideten ihn, ließen ihn ohne Wasser sterben. Das Kreuz ist der Tiefpunkt der Jesusgeschichte. Christus trug das Gericht. Er war nackt und ohne Wasser. Aus diesem Leiden führt der Vater den Sohn zum Sieg und zur Herrlichkeit. Jesus ist weit mehr als nur ein Herrscher über die Totenreiche: Er ist Retter der Welt!

## Teil 2: Praktische und übergeordnete Aspekte

Adam, Henoch, Melchisedek, Abraham, Isaak, Jakob und Josef: Die Bibel stellt uns richtige Typen vor. Diese *typoi*, Muster und Vorbilder, haben Modellcharakter und weisen auf Christus oder die Christusgläubigen hin. Zugleich haben typologische Aussagen des Alten Testaments auch einen praktischen Bezug zu unserem Leben. Paulus, der Apostel, schreibt diesbezüglich an die Christen Roms (15,4): *Denn alles, was früher geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch das Ausharren und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung haben.* Danach belehren uns die Schriften, die vor Verfassen des Neuen Testaments vorlagen. Sie machen uns zu Wissenden, also zu Kennern. Der Zweck ist, durch das Festbleiben und Standhalten sowie durch die Unterstützung seitens der Schriften eine gute Hoffnung zu haben.

### Typen als Darsteller göttlicher Eigenschaften

Paulus greift das Bild von einem Brief auf, um den Christen in Korinth etwas Bedeutsames aufzuzeigen (2. Kor. 3,2f.): *Unser Brief seid ihr, eingeschrieben in unsere Herzen, erkannt und gelesen von allen Menschen; von euch ist offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid, ausgefertigt von uns im Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf Tafeln, die fleischerne Herzen sind.*

Die Christen in Korinth sind ein Brief Christi. Sie haben Christus erkennbar werden lassen<sup>14</sup>. Menschen lesen an den Christusgläubigen ab, wer Christus ist. An Christusgläubigen soll transparent werden, welches innere Wesen der Gottessohn hat. Wie kann das konkret wer-

---

<sup>14</sup> Sieht man die hier verwendete Grammatikform als *genitivus obiectivus* an, ist der Brief auf Christus hin gerichtet. Ein Brief des Christus zeugt von ihm.

den? Nehmen wir die Milde und die Weisheit Gottes als Beispiele dafür, was an uns auf Gott hinweisen kann.

Typen illustrieren Eigenschaften Gottes, zum Beispiel dessen Milde. Ein Qualitätsmerkmal eines Typen, eines Briefes auf Christus hin, ist die Milde (Phil. 4,5): *Eure Milde soll allen Menschen bekannt werden; der Herr ist nahe*. Die Milde<sup>15</sup> ist auch mit Sanftmut übersetzbar (Übersetzung von MENGE): *Lasst eure Sanftmut allen Menschen kund werden: der Herr ist nahe!* Milde oder Sanftmut sind Ausdruck einer Freundlichkeit und eines Wohlwollens, die einem Anderen zu Gute kommen. Auch in seinem Brief an Titus fordert Paulus die Leser auf, sanftmütig (mild) zu sein (3,2): *... an allen Menschen alle Sanftmut zu erweisen!* Als Begründung für dieses vorbildliche Verhalten führt der Apostel im Weiteren an, dass die Güte und Menschenliebe unseres Heiland-Gottes erschien und uns rettete.

Wird an uns wesenhaft erkennbar, was für einen milden Gott wir haben? Dürfen wir hier und da Merkmale der Sanftmut haben, die mit Christus übereinstimmen?

Wenn das so sein darf, dann ist es wunderbar. Und unser Gott arbeitet weiter an uns. Gott gestaltet uns in das Bild seines Sohnes um (Rö. 8,29): *Denn die er vorher erkannt hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern*.

Um umgestaltet zu werden und um Christus immer mehr in unsere Umwelt hinein zu spiegeln, sollten wir Eines pflegen: Unseren HERRN anzuschauen (2. Kor. 3,18). Denn das prägt uns, lässt uns zu „Typen“ werden. Das Ziel dabei ist sicher, den HERRN durch unser Leben hervortreten zu lassen. Er soll auch durch uns sichtbar werden. Sein Bild darf in unserem Leben erkennbar werden. So können und dürfen wir Darsteller, von Christus geprägte Persönlichkeiten, also echte Typen sein, die auf den einen *typos* hinweisen. Dieser eine *typos* ist Christus, der das Bild Gott-Vaters ist (Kol. 1,15).

Und ein weiteres, nicht zu gering zu Schätzendes: Wir sind Typen, bildhafte Darsteller der Weisheit Gottes, auch und gerade der unsichtbaren Welt gegenüber (Eph. 3,10): *...damit jetzt den Gewalten und Mächten in der Himmelswelt durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes zu erkennen gegeben werde*. Haben wir nicht einen großartigen Gott? Der sich durch die schwache Gemeinde zu erkennen gibt? Gott gibt sich durch jedes seiner Kinder zu erkennen: *...damit jetzt den Gewalten und Mächten in der Himmelswelt durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes zu erkennen gegeben werde*. Niemand unter-

---

<sup>15</sup> griechisch: η επιεικεία.

schätze sich. Wir sind tatsächlich trotz aller Schwächen und Fehler wert geachtet, Gottes Diener und ein Brief Christi zu sein. Gerade den Mächten der Himmelswelt gegenüber tritt an uns die Weisheit Gottes ans Licht. Dies geschieht „jetzt“, auch durch Dein Leben. Gott nimmt uns in sein Handeln mit hinein. Gott ist in diesem Zusammenhang kein „Einzeltäter“. Wir dürfen seine Weisheit illustrieren. Damit sind wir *typos*! Auch wenn wir von Natur aus nicht Weise sind: Christus ist uns zur Weisheit geworden (1. Kor. 1,30). Er ist unser Gewinn, unser Reichtum, unser Schatz. Und dieser Reichtum, der Reichtum des Christus, ist unergründlich. Unergründlich heißt: Es ist unmöglich, den Reichtum des Christus letztlich zu erforschen oder vernunftgemäß zu erklären (Eph. 3,8).

Nehmen wir das dankbar auf: Wir dürfen wie die Vorbilder Henoch oder Jakob „echte Typen“ werden (1. Tim. 4,12): *Niemand verachte deine Jugend, vielmehr sei ein Vorbild [typos] der Gläubigen im Wort, im Wandel, in Liebe, im Glauben, in Keuschheit!*

Oft denken wir an die Dinge, die uns (vermeintlich) daran hindern, ein Vorbild zu sein. Wir führen unser Unvermögen, unsere Begrenztheiten an. Doch die Bibel denkt sehr hoch von uns. Paulus schätzt Timotheus sehr hoch ein. Seine Jugend ist kein Hinderungsgrund, zu einem Typen heranzureifen. Ein junger Mensch wie Timotheus kann ein *typos* sein. Genauso können alte, kranke, schwache, ängstliche Christusgläubige ein gutes Vorbild sein: Im Reden, im Handeln, in der von Gott geschenkten Liebe, im Vertrauen oder in der Reinheit. Die Bibel sichert uns zu: Durch die schwache, klägliche und oft triste Gruppe der Christusgläubigen wird die Weisheit des Höchsten zu erkennen gegeben. Tatsächlich eignen gerade wir uns dafür, der Himmelswelt ein Zeichen für Gottes Weisheit zu sein.

„Was für ein Typ!“ – heißt es mitunter. Und es schwingt dabei so etwas wie Bewunderung mit. Ein „Typ“ ist markant. Typen sind individuell und unverwechselbar. Typen heben sich von der gleich gestalteten Normalität ab. Sie stehen für etwas. Typen illustrieren, zeichnen, stellen dar. Wir dürfen Typen Gottes sein: Echte, unverwechselbare Typen. Wir dürfen Modelle und Darsteller sein, die

- seine Milde und Weisheit gegenüber den unsichtbaren Anfänglichen (Engelsmächten) und den Mächtigen in den aufhimmlischen Bereichen erkennbar werden lassen und
- in das Bild Gottes verwandelt werden.

Doch nicht allein Milde und Weisheit dürfen wir als Typen darstellen. Darüber hinaus sind wir in einen Lernprozess gestellt, der uns manches Mal belastet. Wir dürfen lernen, wie Isaak gehorsam den Weg zu gehen, den der Vater mit uns zurücklegen möchte. Finden wir ein inneres „Ja“ zum Willen des Vaters oder suchen wir unsere eigenen Wege? Es wäre ein po-

sitives Kennzeichen für uns als Söhne, wenn wir in die Führungen unseres himmlischen Vaters einwilligten. Und es wäre eine Auszeichnung, eine Auszeichnung als mündiges Kind, wenn wir aus Einsicht und Wertschätzung unserem Gott gegenüber gehorsam wären. Und vielleicht können wir es noch eine Spur deutlicher sagen: Gehorsam aus Liebe – das ist etwas Wertvolles, etwas ganz Besonderes. Wären wir aus Liebe gehorsam, dann wäre das richtig gut. Wir entdecken diesen Gehorsam aus Liebe bei Isaak. Wir erkennen den Gehorsam aus Liebe an unserem HERRN. Entdecken wir das auch an uns? Dass wir einfach aus Liebe zu unserem Retter-Gott folgen? Wenn wir doch einfach so widerstandslos und willig wären wie Isaak und: Gehorsam aus Liebe. - Haben wir ein „Ja“ zu dem Weg des Vaters mit uns? Wie stellen wir uns zu Gottes Wegen, die er mit uns gehen möchte?

- Gehen wir in eine offene Rebellion über?
- Heben wir versteckten Widerwillen?
- Sabotieren wir Gottes´ Wille oder ignorieren wir ihn?
- Oder finden wir ein aktives „Ja“ zum Willen des Vaters?

Die Palette an Möglichkeiten ist groß. Welchen Weg wählen wir? Gehen wir mit, wenn der Aufruf Gottes an uns ergeht?

Gehorsam und Liebe sind bei dem *typos* Isaak ein Zwillingsspaar – wie bei unserem HERRN. In Isaak liegt keine Furcht. Er ist kein Untertan, kein Befehlsempfänger. Er ist mündig. Er ist Sohn. Wie könnte er Abraham sonst liebevoll „Vater“, ja sogar „Mein Vater!“ nennen? Isaak sagt in 1. Mose 22,7: ... Mein Vater! *Und er sprach: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sagte: Siehe, das Feuer und das Holz! Wo aber ist das Schaf zum Brandopfer?* Isaaks „Ja“ zum Weg auf den Berg kam von innen heraus. Es war ein Schritt des Glaubensgehorsams. Isaaks gerade gelesene Frage (*Wo aber ist das Schaf zum Brandopfer?*) deutet darauf hin, dass Isaak wusste, was kommen sollte. Seine Liebe, sein Gehorsam und seine Einsicht, zutiefst sein Vertrauen, ließen ihn jedoch bereitwillig den Weg des Leidens gehen.

Mündig (und damit einsichtig, gehorsam, leidensbereit) zu werden, ist ein wichtiger Entwicklungsschritt zum Vorbild im Glauben hin. Dass darauf ein großer Segen liegt, durften wir daran sehen, dass Isaak dort leben darf, wo eine Quelle des Lebens ist: Am Brunnen Lachai-Roi. Der Sohn wohnt am Brunnen des Lebendigen, der ihn sieht.

Wie wir zu Typen werden, wollen wir nun noch in einer anderen Weise betrachten. Dazu vollziehen wir den typischen Werdegang eines Christusgläubigen anhand alttestamentlicher *typoi* nach.

## Ein typischer Werdegang

Wir haben eine faszinierende Folge von *typoi* des alten Bundes behandelt. Einige andere Personen nehmen wir nun mit hinzu.

Die Reihe der Vorbilder oder der Grundmuster beginnt mit **Adam**. Der erste Mensch, Adam, ist ein Muster auf den zweiten Adam: Auf Christus. *Denn ebenso wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen als Verfehlter gesetzt wurden, also werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen als Gerechte gesetzt werden (Rö. 5)*. Adam hat die Verfehlung der Eva und Jesus Christus hat die Verfehlung der Welt auf sich genommen. Es gilt aber auch: So wie in Adam alle starben (geistlicher Tod!), werden in Christus (geistlicherweise<sup>16</sup>) alle lebendig gemacht.

An **Abel** sieht man den Kampf, in den ein auf Gott ausgerichteter Mensch steht. Ein auf Gott ausgerichteter und geistgefüllter Mensch wird angefeindet – etwa durch einen religiösen Menschen, der kein von Gott geschenktes Leben hat. Dafür steht Kain. Der religiöse Kain neidet dem Abel seine Annahme durch Gott und erschlägt ihn. Auch wir sind in einen Kampf gestellt – in einen geistlichen, mit der Finsternis (Eph. 6,12): *Denn unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Gewalten, gegen die Mächte, gegen die Weltbeherrscher [wörtlich: Kosmokratoren] dieser Finsternis, gegen die geistigen <Mächte> der Bosheit in der Himmelswelt*.

**Henoch** steht für die in Gottes Gedanken Eingeweihten. Er typisiert alle, die sich selbst verschenken. Das Wissen darum, dass Gott ein Belohner ist, trägt ihn. Gott hat Freude und Wohlgefallen an Menschen wie Henoch. Ein weiterer *typos* ist **Noah**. Noah steht für uns, die wir Rettung vor dem Gericht erfahren haben: Und zwar durch das Holz! Noah wurde durch das Holz des Schiffes vor dem Wassergericht bewahrt. Wir werden durch das Geschehen am Holz von Golgatha gerettet. Das Gericht ging an uns vorüber, weil Jesus Christus das Gericht der Welt trug. Noah stellt darüber hinaus den Neuanfang Gottes dar. Er ist der Stammvater der drei Menschheitslinien Sem, Ham, Japhet. Uns bezeichnet die Schrift als solche, mit denen Gott ebenfalls einen Neuanfang schafft. Wir sind Erstlinge, eine neue Schöpfung, und haben die Erstlingsgabe des Geistes (Rö. 8,23)

Erinnern wir uns an **Melchisedek**. Er ist eine faszinierende Persönlichkeit. Melchisedek ist Priester des Höchsten und König. Er ist ein Christusdarsteller und tritt dem Abraham mit Brot und Wein entgegen. So wie **Abraham** bildhaft der Vater des Glaubens ist, ist **Isaak** das Sinnbild für die Sohnschaft. Er ist bereit, sich ganz hinzugeben. Er ist Sohn und Opfer wie Jesus Christus. Wir, als Söhne Gottes, dürfen dem Isaak nacheifern. Isaak ist demnach

---

<sup>16</sup> „In Christus“ verdeutlicht, dass hier nicht eine Auferweckung zum Gericht angesprochen ist. In Christus bedeutet: In der Lebensgemeinschaft mit Christus; in der organischen Verbindung zu ihm.

zweifaches Vorbild: Auf den Gottessohn Jesus Christus, der sich opferte und Vorbild auf uns, die Söhne.

**Jakob** ist auch ein doppelter Darsteller: Des Christus wie der Christusgläubigen. Jakob kauft vom Feind das Geraubte zurück. Er bezahlt, um das Erstgeburtsrecht zurück zu erhalten mit seinem „Roten“, dem Blut. Zugleich ist Jakob ein Segnender – ein Vorbild auf uns, die Christusgläubigen, die wir zum Segnen berufen sind. In diese Reihe der *typoi* tritt Josef hinein.

**Josef** ist der vom Vater Geliebte und zu den Brüdern Gesandte. Er erfährt Ablehnung, Leid und Gefangensein. Schließlich wird Josef geehrt und verherrlicht und über Pharao gestellt.

Für sich genommen, einzeln betrachtet entdecken wir Großartiges an jeder dieser Personen. HELLER<sup>17</sup> weist darüber hinaus auf einen Zusammenhang über all diese *typoi* hin. Er geht auf eine Entwicklung ein, die Gottes Wirken an uns veranschaulicht. In Anlehnung an HELLER können wir die typologischen Aussagen zu den Vorbildern des alten Bundes folgendermaßen auf uns übertragen:

*Aus Gottes Gnade sind wir als Sünder und Zielverfehlen (Adam) in ein göttlich geprägtes Leben hinein geboren worden. Damit stehen wir in einem Kampf, auch mit religiös getünchten Menschen (Abel). Dennoch sind wir Eingeweihte und Herausgerufene und wissen, dass Gott uns ein Belohner ist. Wir gehören nicht mehr dieser Welt (Henoch). Gott hat in seiner Weisheit mit uns einen Neuanfang gemacht, indem er uns durch das Fluchholz vor dem Gericht errettete (Noah). Dank ihm sind wir Menschen des Glaubens (Abraham), denen Christus entgegen gekommen ist. Daran erinnern wir uns mit Brot und Wein (Melchisedek). Aus dem Glauben entspringt der Stand eines Gotteskinds, ja der Gottessohnschaft. Die Sohnschaft befähigt zum Dienst, sogar zum Sich-Dahingeben (Isaak). Die Sohnschaft beinhaltet den Auftrag zu segnen (Jakob). Dabei ist alles Leiden um Christus willen Teil des Weges zur Herrlichkeit – Gott führt uns aus der Niedrigkeit hinein in die Herrlichkeit, aus der Schmach in die Ehre (Josef). So sehen wir unsere gottgeschenkte Entwicklung in den Vorbildern [den *typoi*] des ersten Buches Mose vorgeschattet.*

Mit dem Zitat möchten wir unsere Betrachtung einiger Vorbilder des alten Bundes abschließen. Wir haben die typologische Auslegungsebene betrachtet – und ich? Ich gehe den Weg dieser *typoi*: Vom natürlichen Menschen hin zu einer geistgewirkten Neuschöpfung. Ich darf im Glauben leben; ich bin als Berufener zum Dienst befähigt; letztlich führt mich Leiden zur Herrlichkeit.

---

<sup>17</sup> In: Isaak oder die Sohnschaft. Aus kahal.de

## **Gottes Wille für seine Menschheit**

Lässt sich diese Aussage noch erweitern? Ja. In dieser Reihung der *typoi* stehe nicht alleine ich. Denn nicht nur ich bin adamitisch – ein natürlicher Mensch, Fleisch, vergänglicher Körper, von Adam her unentrinnbar mit dem Tod und der Sünde verknüpft. Alle Menschen sind Adamskinder. Ausdrücklich weist die Bibel darauf hin, was der Wille Gottes für die Adamskinder ist. Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1. Tim. 2,4). Ist dies nur ein guter Vorsatz, ein netter Wunsch?

Denken wir an den Universalismus des *typos* Adam: Wie in Adam alle starben, werden in Christus alle lebendig gemacht. Das heißt doch in der Konsequenz: Wir gehen nicht alleine diesen Weg hin zur Neuschöpfung, sondern alle Menschen. Auch die Benonis. Abgewandelt, dem Gericht unterworfen, schmerzhafter – auch das ist ein Erziehungsweg, dieser Weg des Gerichts. In der Hand des Töpfers werden schließlich alle auf das Heilsziel Gottes hin geformt. Gerade den Kindern des Schmerzes, den in die Irre Gegangenen, geht Gott nach. Er sucht bis er auch den Letzten gefunden und nach Hause gebracht hat.

In der Hand des Töpfers werden alle dem Willen Gottes entsprechend zielkonform gemacht. Daher sagt die Bibel, dass Gott ein Retter aller Menschen ist, besonders der Gläubigen (1. Tim. 4,10).



## Literaturverzeichnis

SCHIRLITZ: Griechisch-deutsches Wörterbuch zum Neuen Testamente. Verlag von Emil Roth, 1893.

SCHUMACHER: Die Namen der Bibel. Paulus-Verlag Karl Geyer. 1995.

WENT: DAS Neue Testament. Grundtextnah übersetzt von Wolfgang Einert. Selbstverlag. 2013.

## Schlagwortregister

Abel 48  
Abraham 19, 48  
Adam 6  
Belohner 11  
Blut 38  
*Brunnen Lachai-Roi* 23  
Dothan 38  
Erstlingsgabe des Geistes 48  
Gefängnis 41  
Henoch 9  
Ismael 20  
Josef 30  
Leibrock 36  
Melchisedek 15  
Milde 45  
mündig 21  
Noah 48  
Potifar 40  
Schlüssel des Todes 42  
Sichem 37  
Sohnschaft 20  
*Thärion* 39  
Typologie 3  
Universalismus 50  
Universalität 8  
Vater des Pharao 43  
Weihe 9  
Weisheit Gottes 45  
Zisterne 34

